

## B. M u f e e n.

Von HEINRICH WAGNER.

### 3. Kapitel.

#### Museen im Allgemeinen.

Eine Fülle von Kunstwerken, Kostbarkeiten und Merkwürdigkeiten aller Art, ein unermesslicher Schatz von Naturgebilden, von der vorgefchichtlichen Zeit bis auf die Jetztzeit, sind uns überliefert worden. Die Gebäude, in denen sie gefammelt, geordnet und aufbewahrt werden und die dazu bestimmt sind, sie dem Verständniß aller Kreise der Mit- und Nachwelt zugänglich zu machen, heißen Museen. Zu ihrer Bereicherung trägt unsere Zeit ihren Antheil bei, indem sie auf allen Schaffensgebieten stets neue Schöpfungen hervorbringt, die der Erhaltung werth sind. So hat sich denn längst die Nothwendigkeit der Abscheidung der Sammlungen nach ihrem Inhalt und nach der Errichtung neuer Sammlungen für einzelne Zweige der Wissenschaft, Kunst und Technik herausgestellt. Dem gemäß kann man heute unterscheiden:

- 1) Museen für Kunst, Kunstwissenschaft und Alterthumskunde;
- 2) Museen für Kunsthandwerk und Gewerbe;
- 3) Museen für Naturkunde, Völkerkunde und verwandte Wissenschaften;
- 4) Museen für besondere Zwecke, für Gegenstände aus einzelnen Fachgebieten, und
- 5) Museen für mehrere verschiedenartige Sammlungen.

Die Museen gehören heutzutage gewissermaßen zu den Culturmessern eines Volkes. Sie sind unentbehrliche Anstalten im Staat und Gemeinwesen, fowohl zu Zwecken der Belehrung und allgemeinen Bildung des Volkes, als zur Förderung ernstern Studiums des Gelehrten und Künstlers.

#### a) Geschichtliche Entwicklung <sup>159)</sup>.

##### 1) Classisches Alterthum.

Museion (μουσεῖον) hieß ursprünglich bei den Griechen ein jeder den Mufen geheiligter Raum. Die Alten übertrugen das Wort auf Anstalten, die wir heute Universität oder Akademie nennen würden, die also mit unseren Museen nur das Gemeinsame hatten, daß sie den Wissenschaften und Künsten dienten.

Das bedeutendste Museum des Alterthums bestand in Alexandrien <sup>160)</sup>, mit dessen berühmter Bibliothek (siehe Art. 35, S. 42) es verbunden war. Unter *Ptolemaios II. Philadelphos* gelangten beide Anstalten zur höchsten Blüthe.

Das Museum von Alexandrien stand mit den dortigen königlichen Palästen im Zusammenhang und war eine Heimstätte für Gelehrte, die in den gemeinschaftlichen Hör- und Speisefälen, in den Wandelbahnen, Säulengängen und Exedren des weiten Gebäudes sich der Ergründung und Förderung aller Wissenschaften und Künste widmeten. Sie lebten darin auf öffentliche Kosten in einer Art klösterlichen Gemein-

123.  
Zweck,  
Wesen und  
Eintheilung.

124.  
Griechenland.

<sup>159)</sup> Unter Benutzung eines von Herrn Professor *Oscar Sommer* zu Frankfurt a. M. freundlichst zur Verfügung gestellten Manuscriptes.

<sup>160)</sup> Siehe: *PARTHEY, G.* Das Alexandrinische Museum. Berlin 1838 — ferner: *ERSCH & GRUBER.* Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. Leipzig 1818 ff. Bd. III. S. 48 u. 49 Anm.



schaft unter der Oberaufsicht von Priestern, welche während drei Jahrhunderten die einheimischen Könige und unter der Römerherrschaft die Kaiser einsetzten. Auch diese unterhielten das Museum zu Alexandrien mit besonderer Vorliebe. Seit der Schleifung der Stadt unter *Diocletian* (296 n. Chr.) wird des Museums nicht weiter gedacht; seine gleichzeitige Zerstörung erscheint außer Zweifel. Die Reste desselben nahm wahrscheinlich das Serapeum zu Alexandrien in sich auf, und mit der Umwandlung dieses Tempels in eine christliche Kirche (389 n. Chr.) verfielen sie in völlige Dunkelheit.

Die Thätigkeit des Alexandrinischen Museums übertraf die aller Schwesteranstalten des Alterthums, die in Athen, Antiochia, Tarfos, Pergamon u. f. w. bestanden, bei Weitem. Sie alle waren keine eigentliche Museen in unserem Sinne. Solche gab es in Griechenland überhaupt nicht. Die Kunstwerke der Hellenen wurden nicht für Sammlungen geschaffen. Es waren glückliche Zeiten, als noch die Werke der Bildnerkunst auf den Plätzen ihrer eigentlichen Bestimmung standen, als eine Quadriga des Zeus, eine Juno oder eine Pallas noch auf den Giebeln ihrer Tempel thronten, als Venus noch in den Gärten des Alkmenes, Merkur, Herkules und Eros noch in den Gymnasien, Neptun, Tritonen und Nereiden noch am Meer und Diana im heiligen Haine standen. In solcher Umgebung erweckten die Schöpfungen der Kunst des Beschauers Begeisterung und erfüllten dadurch ihren erhabensten Zweck.

Das reihenweise Aufspeichern von Kunstwerken in Sammlungsräumen widersprach dem Geiste des Alterthums<sup>161)</sup>. Der classische Schönheitsinn mußte nothwendig darauf ausgehen, die verschiedenen Stücke in einer Weise anzuordnen, welche den Zusammenhang derselben unter einander und mit der umgebenden Architektur vermittelte. In diesem Sinne hat man sich wohl das Anbringen der Tafelbilder zu denken, die sich mit der Zeit in der als »Pinakothek« bezeichneten Nordhalle der Propyläen zu Athen<sup>162)</sup> anfammelten, so wie der Stuckgemälde, mit denen die Wände derselben geschmückt waren.

Die alten Schriftsteller erzählen, daß die Machthaber der Diadochenzeit und die reichen Privatleute Griechenlands damals mit Eifer Kunstwerke sammelten und unerhörte Summen dafür bezahlten<sup>163)</sup>.

Schon *Ptolemaios Philadelphos* befahl eine Anzahl Gemälde älterer, sykonischer Schule; denn er schmückte damit die Wände des von *Kallixenos* beschriebenen Prachtzeltes. Und nicht weniger als 100 Bildsäulen waren vor den Pilastern, welche die Wandfelder des Zeltes schieden, aufgestellt. Auch die Könige von Pergamon scheinen sich bemüht zu haben, alte Kunstwerke zu erwerben. Der makedonische Hof war reich an Statuen und Gemälden. Ambrakia in Epirus, einst die Residenz des *Pyrrhos*, war voll von Kunstschätzen, bis sie 189 v. Chr. der Consul *M. Fulvius* nach Rom bringen ließ.

Die kostbaren, auf Lindenholz gemalten Tafelbilder waren leichter Beschädigungen ausgesetzt, als die Stuckgemälde. Deshalb wurden jene zu ihrer besseren Sicherung in einem besonders für sie eingerichteten Raum, in der »Pinakothek«, untergebracht, welche nach *Vitruv* einen nothwendigen Bestandtheil des hellenistischen Wohnhauses bildete.

Auch in den Tempeln mochte sich mit der Zeit eine größere Anzahl von Tafelbildern anfammeln. Eine Menge anderweitiger Weihegeschenke, Waffen, Cultus- und Hausgeräte, die an den Wänden anzubringen waren, mußte zwar das Hervortreten der Gemälde beeinträchtigen; sie bildeten aber insgesammt einen Schatz von Kunstwerken, eine Art Museum<sup>164)</sup>.

<sup>161)</sup> Siehe: HELBIG, W. Untersuchungen über die campanische Wandmalerei. Leipzig 1873. S. 129.

<sup>162)</sup> Siehe: BURSIAN, C. Geographie von Griechenland. Bd. I. Leipzig 1862. S. 308 (mit Stellenangaben aus Pauf. C. 22, 6, Plin. h. n. 35, 10, 36, 101) — so wie: DÖRPFELD'S Plan der Propyläen in: Deutsche Bauz. 1886, S. 101.

<sup>163)</sup> Siehe: HELBIG, a. a. O., S. 181, 128.

<sup>164)</sup> »Unfere Museen haben ihr Vorbild in den Tempeln des alten Griechenlandes . . .« (Siehe: LESSING, J. Unferer Väter Werke. Berlin 1889. S. 11.)



In Rom dienten die aus Griechenland geraubten Kunstwerke auch zum Schmuck von Tempeln und Palästen, von Theatern, Thermen und Säulengängen. Hierzu gefellten sich die Schöpfungen der eigenen Kunstthätigkeit, die sich Anfangs hauptsächlich der Entwicklung der Malerei zuwendete, späterhin das historische Relief schuf, das den malerischen Schmuck zum Theile ersetzte. Besonders productiv war die Kaiserzeit, und unter den damals zur Blüthe gelangten Kunstzweigen müssen die Mosaik, die Glyptik und die Toreutik genannt werden. Bald gab es nun Sammlungen mancherlei Art. *Sulla* und *Cicero* sammelten geschnittene Steine. Ferner werden Sammlungen murrhinischer Gefäße (aus Murrhafein, Flussspath) erwähnt. In Bibliotheken pflegten Büsten von Gelehrten, Dichtern und anderen berühmten Männern aufgestellt zu werden.

125.  
Rom.

## 2) Mittelalter bis Neuzeit.

Im Mittelalter begannen die gelehrten Humanisten Italiens nicht allein den Schriften, sondern auch den Ruinen, Statuen, Gemmen, Medaillen und Münzen des Alterthums ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Schon *Cola di Rienzo* bemühte sich, das alte Rom im neuen Rom aufzufuchen, die Monumente und Trümmer zu deuten, die Inschriften zu lesen und in einer Sammlung zu vereinigen<sup>165</sup>). *Petrarca* war, so viel wir wissen, der erste, der antike Münzen und Medaillen mit Leidenschaft sammelte. Es war sein Stolz, *Carl IV.* 1354 einige Münzen römischer Kaiser als Denkmäler seiner Vorfahren zum Geschenk zu machen. *Francesco Squarcione* brachte von feinen Reifen durch Griechenland zu Anfang des XV. Jahrhunderts viele antike Kunstwerke, namentlich Sculpturen, in die Heimath<sup>166</sup>). Nach dem großen Kirchenschisma hörte in Rom nach und nach das Kalkbrennen aus antiken Marmorwerken auf. Die Alterthümer wurden mehr und mehr beachtet; Ausgrabungen fanden statt. Um die Mitte des XV. Jahrhunderts begannen die Mediceer in Florenz, schon *Cosimo* und dann sein Bruder *Lorenzo Magnifico*, im Palaste neben *San Marco* das erste Museum anzulegen<sup>167</sup>), das sich durch feine Schätze an antiken Sculpturen, geschnittenen Steinen und Gemälden auszeichnete. Auch die aus demselben Hause hervorgegangenen kunstfinnigen Päpste, *Leo X.* und *Clemens VII.*, legten Sammlungen, ersterer in der *Villa Medici* auf dem Monte Pincio in Rom, an; er erließ 1515 ein Breve, das *Raffaël* zum Aufseher über alle Ausgrabungen in und bei Rom bis auf den Umkreis von 10 Miglien ernannte<sup>168</sup>) und somit das Schicksal der Alterthümer wesentlich in seine Hände legte. Nach und nach gehörten »zu der Pracht eines Herrn« nicht bloß Pferde, Hunde, Hofnarren und Poeten, sondern auch antike Kunstwerke, welche dann in stattlicher Zahl in den Palästen der *Mattei*, *Borghese*, *Barberini*, *Farnese* u. s. w. Aufnahme fanden. Besonders beliebt war eine *serie de' Cesari*, d. h. eine möglichst vollständige Reihenfolge von Statuen und Büsten der römischen Kaiser. Bald wurden Kunstwerke des Alterthums in ganz Europa gesammelt.

126.  
Wiederbelebung  
des  
classischen  
Alterthums.

Damals fanden die Werke der Plastik noch eine würdige Aufstellung, die entsprechend dem Geiste der Renaissance vielfach an die ursprüngliche Bedeutung der

<sup>165</sup>) Siehe: VOIGT, S. Die Wiederbelebung des classischen Alterthums oder das erste Jahrhundert des Humanismus. 2. Aufl. Berlin 1880—81. Bd. 1, S. 269, 47, 52, 66.

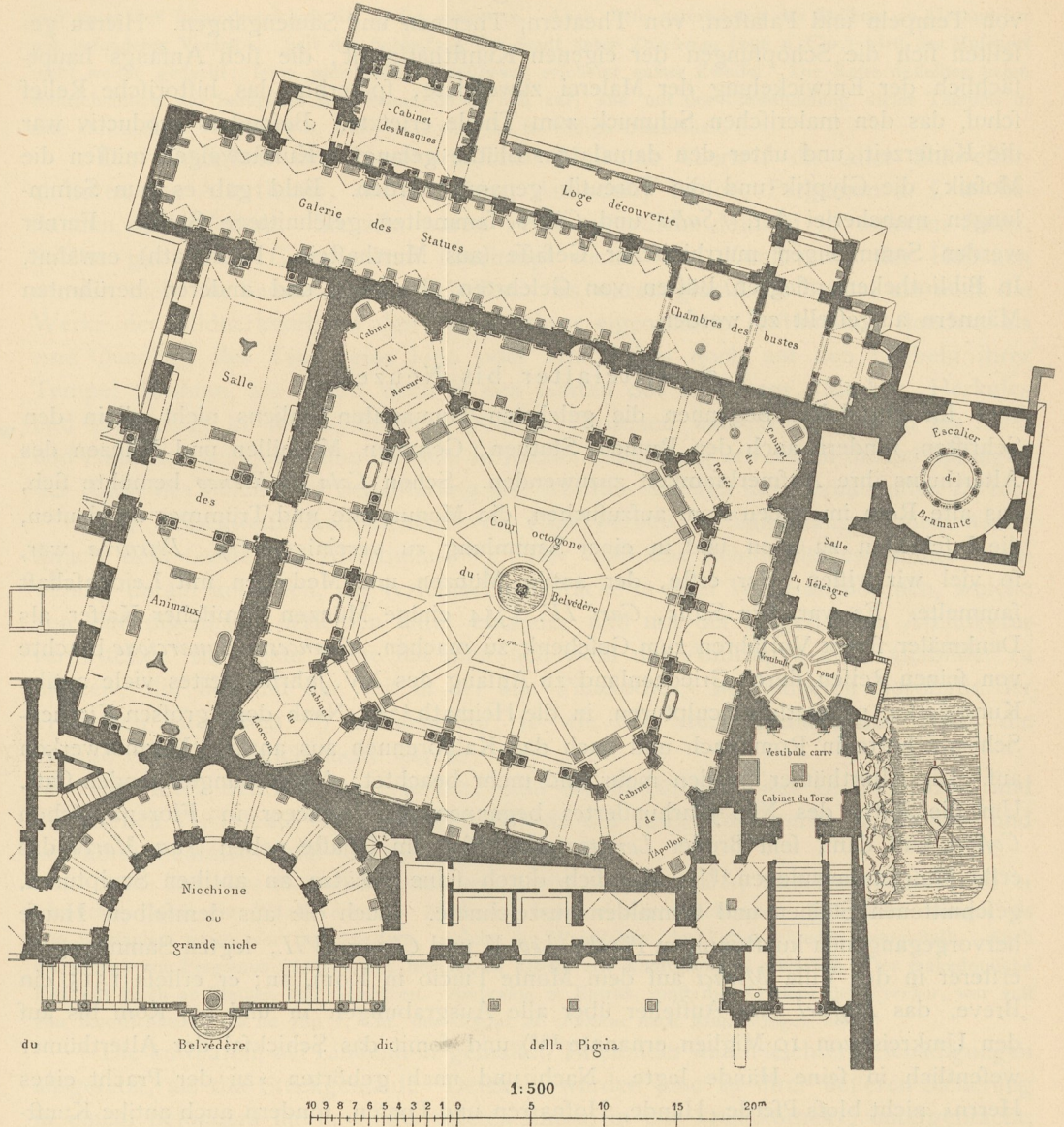
<sup>166</sup>) Siehe: NAGLER, G. K. Neues allgemeines Künstler-Lexicon. Bd. 17. S. 192—195.

<sup>167</sup>) Siehe: GSELL-FELS, TH. Ober-Italien. Hildburghausen 1872. S. 917.

<sup>168</sup>) Siehe: Kunst und Künstler des Mittelalters und der Neuzeit bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Herausg. von R. DOHME. Leipzig 1877 ff. Bd. II, 2. S. 314.



Fig. 232.

Statuenhof im Belvedere des Vatican zu Rom<sup>169)</sup>.

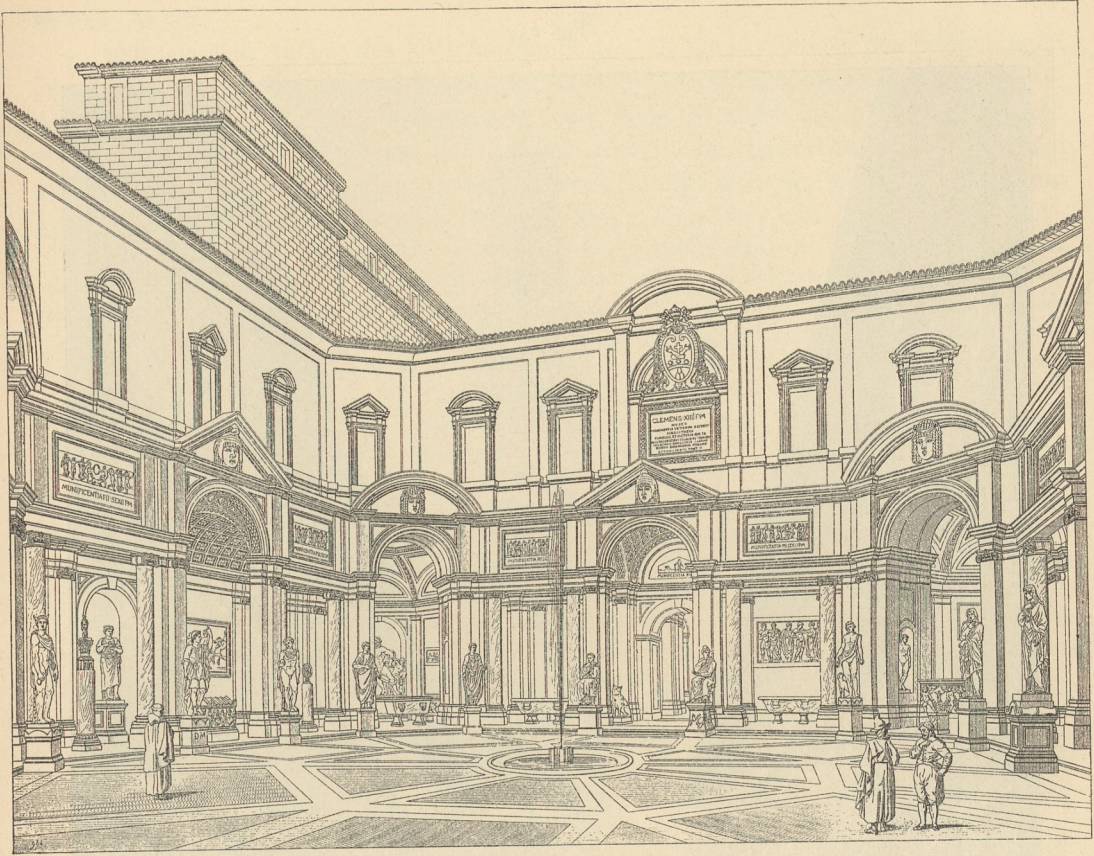
Werke erinnerte. In der Villa *Borghese* wurde ein Aeskulap-Tempel für die alte Statue des Gottes erbaut; daselbst befand sich ein Dianen-Tempel mit der dazu gehörigen Antike. Den achteckigen Statuenhof im Belvedere des Vatican (Fig. 232 u. 233<sup>169)</sup> ließ *Julius II.* nach Plänen *Bramante's* zur Aufnahme jener bedeutenden Bildwerke errichten<sup>170)</sup>, welche sich noch heute in dem später stark veränderten Bauwerke finden. Auch in der Villa *Albani* waren die Statuen in prächtigen Hallen gut vertheilt.

<sup>169)</sup> Fac.-Repr. nach: LETAROUILLY, P. *Le Vatican etc.* Paris 1882. (*Musée Pio Clementino*, Pl. 2 u. 17.)

<sup>170)</sup> Vergl.: MICHAELIS, A. Geschichte des Statuenhofes im Vaticanischen Belvedere. Jahrbuch des Kaiserl. deutschen Archäologischen Instituts. Bd. V (1890), S. 23, 56.



Fig. 233.

Statuenhof im Belvedere des Vatican zu Rom<sup>169)</sup>.

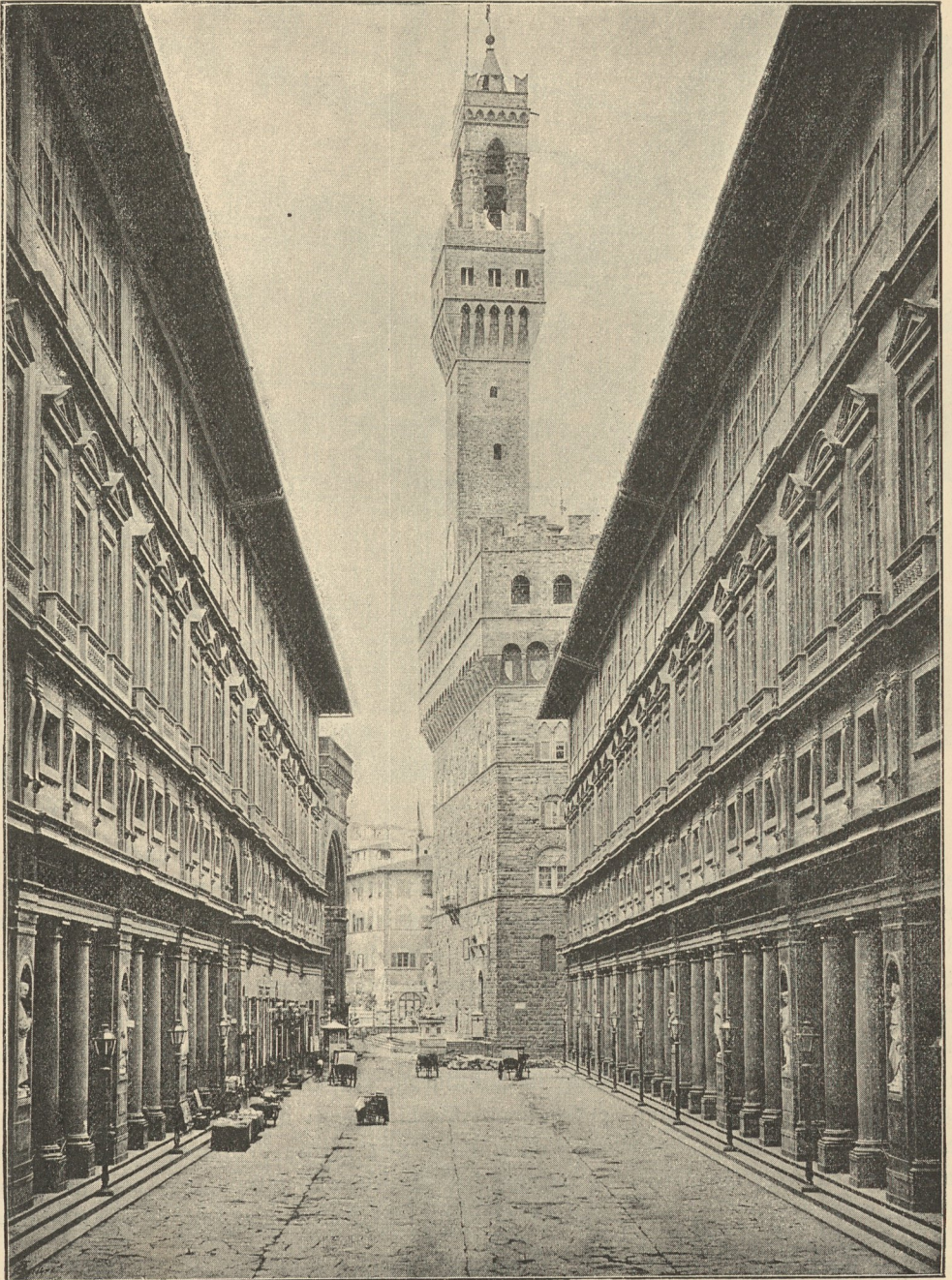
Die Kunstwerke des Mittelalters und der Renaissance zu fammeln, kam zur Zeit ihrer Entstehung Niemand in den Sinn. Sie waren im wahren Sinne des Wortes Gemeingut des Volkes; denn sie schmückten größtentheils Kirchen, Capellen und Klöster. Die als Tafelbilder gemalten Altarblätter, so wie plastische Bildwerke, Denkmäler, kirchliche Gegenstände aller Art hatten an den Plätzen ihrer Bestimmung, trotz der meist mangelhaften Beleuchtung<sup>171)</sup>, eine erhöhte Bedeutung; Kunstschöpfungen und kunstgewerbliche Werke weltlicher Art waren fast immer für besondere Zwecke, denen sie am Ort ihrer Aufstellung in Schlössern, Hallen und Gärten, in Rath- und Zunfthäusern u. f. w. dienten, geschaffen. Wohl mögen manche selbständige Kunstwerke, Kostbarkeiten, Merkwürdigkeiten ihrer Zeit in die Wohnungen der Reichen und in die für das Gemeinwesen bestimmten Stadthäuser gekommen und darin aufbewahrt worden sein<sup>172)</sup>; allein zur Ausbreitung und Aufstellung solcher Schätze in be-

171) »Wie ist es möglich, Werke aus der großen classischen Zeit in Kirchen an Altären zu genießen, die zwischen und vor den Fenstern stehen, denen sie die Rückseite zukehren, so daß sie jeden directen Lichtstrahl entbehren?« (Siehe: MAGNUS, E. Ueber Einrichtung und Beleuchtung von Räumen zur Aufstellung von Sculpturen. *Zeitschr. f. Bauw.* 1864, S. 201.)

172) Zur Zeit der Renaissance befassten schon Cöln, Ulm, Augsburg und Nürnberg bedeutende Kunstsammler, besonders unter den Patriziern, von denen *Pirkheimer*, *Dürer's* Freund, einer der bekanntesten ist. Selbst die Keramik, namentlich die italienische Fayence (Majolika) gehörte bereits damals in Deutschland zu den gefuchtesten Kunstgegenständen und wurde gut bezahlt, wie das »Unkostpuch Willibald I. Im Hof« zu Nürnberg von 1574–77 bezeugt. (Nach: DEMMIN, A. *Sammler und Sammlungen.* Frankf. Ztg. 1892)



Fig. 234.



## Uffizien zu Florenz,

vom Bogen gegen den Arno (unter dem zweiten Flurgang in Fig. 235) aus gesehen.



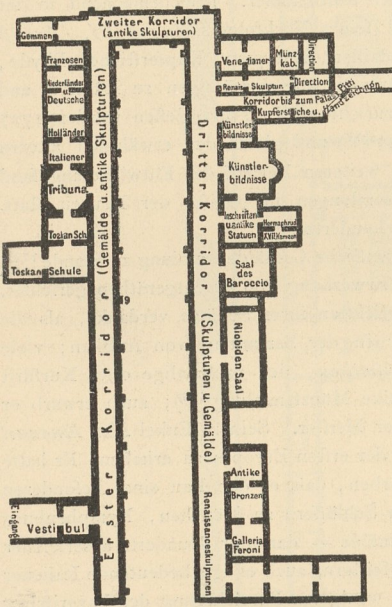
fonderen Gebäuden, also zur Errichtung eigentlicher Sammlungen, gaben sie vorerst keinen Anlaß.

Erst seit dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, als die Entftehung der Sammlungen von Antiken eine weitere Entwicklung derselben gezeitigt hatte, als sodann durch Erbfchaft und Kauf allmählich immer mehr und mehr Kunstschätze aller Art in den Besitz Einzelner gelangt waren, und als insbesondere die Erwerbung von Gemälden eine große Ausdehnung angenommen hatte, da mußte man sie, wohl geschützt und geordnet, in besonders dafür eingerichteten Sammlungsälen und Galerien bergen.

Eines der interessantesten Beispiele für die geschichtliche Entwicklung der Museen bilden die Sammlungen der Mediceer, deren Anfänge oben bereits erwähnt wurden. Diese Sammlungen sind durch den Jahrhundertlang wirkenden Kunstfinn jener berühmten Familie zu der Höhe angewachsen, wie sie heute noch in Florenz zur Freude der gebildeten Welt bestehen. Sie waren Anfangs in den Palästen und Gärten

127.  
Florenz.

Fig. 235.



Uffizien zu Florenz.  
1/2000 n. Gr.

vertheilt. Im Jahre 1580 sah sich *Franz I.*, zweiter Großherzog von Toscana, veranlaßt, das oberste Geschoß der sog. Uffizien, jenes kurz vorher von *Giorgio Vasari* zur Aufnahme der vereinigten Verwaltungsräume errichteten, höchst wirkungsvollen Gebäudes, zum Zwecke der Unterbringung der mediceischen Kunstsammlungen einzurichten (Fig. 234 u. 235). Er verband es mit dem *Palazzo Pitti* durch den bekannten Gang, der oberhalb *Ponte vecchio* über den Arno führt, liefs durch *Buontalenti* die erforderlichen Umbauten vornehmen und u. A. die *Tribuna* (Fig. 243) zur Aufnahme der noch heute darin befindlichen Sculpturwerke einrichten. Unter *Ferdinand II.* (1621—70) wurde die Sammlung ansehnlich vermehrt, besonders durch eine große Anzahl bedeutender Gemälde aus dem Nachlasse der Familie *Rovero*. *Anna Maria*, die letzte Mediceerin, vermachte 1737 alle Kunstschätze des Hauses der Medici dem Staate mit der Bestimmung, daß dieselben für ewige Zeiten in der Stadt Florenz aufgestellt werden sollten. Aber erst *Leopold I.* (1765—90) vereinigte die Werke aus feinen Schlössern in der Galerie der Uffizien, machte dieselbe dem Publicum zugänglich und legte auch das naturwissenschaftliche Museum zu Florenz an.

Das Jahr 1471 bildet eine Epoche in der Geschichte der Antiken-Sammlungen Roms durch die Gründung des capitolinischen Museums, welchem der Stifter *Sixtus V.* von Anfang an festeren Bestand und öffentlichen Charakter verlieh, indem er diese Sammlungen dem römischen Volke schenkte. Nicht minder ungewöhnlich war ihr Inhalt: eine kleine, aber statt-

128.  
Rom  
und Neapel.

liche Reihe von Großbronzen, noch heute ein Schmuck des Capitols<sup>173)</sup>.

Die unvergleichlichen Sammlungen des Vatican entstanden Anfang bis Mitte des XVI. Jahrhunderts unter den Päpsten *Julius II.*, *Leo X.*, *Clemens VII.* und *Paul III.* in dem von *Bramante* erbauten und mit dem Vatican verbundenen Belvedere. Was *Clemens XIV.* (seit 1769) und *Pius VI.* (seit 1775) durch den berühmten *E. Q. Visconti* daraus machen und was die nachfolgenden Päpste in diesem Jahrhundert hinzufügen liefsen, davon giebt der in Fig. 237<sup>174)</sup> abgebildete Grundriß der Vaticanischen Sammlungen einen Begriff.

Die erste wirkliche Waffensammlung scheint die Prunkrükammer gewesen zu sein, welche der 1558 gestorbene Marfchall *Strozzi* hinterliefs, da sie drei große Säle im Schlosse Burgo zu Rom einnahm<sup>175)</sup>.

Das *Museo nazionale* zu Neapel wurde 1790 für die Königlichen Sammlungen der Alterthümer und Gemälde, welchen *Ferdinand I.* 1816 den Namen *Museo Reale Borbonico* gab, eingerichtet. Es vereinigt in sich die verschiedenen älteren und neueren Sammlungen der Krone Neapels, die aus Rom und Parma stammende der *Farnese*, so wie jene aus den Palästen von Portici und Capodimonte, endlich die Ergebnisse

173) Nach: MICHAELIS, a. a. O., S. 9.

174) Facf.-Repr. nach: LETAROUILLY, a. a. O., Bd. I (*Ensemble des bâtiments*, Pl. 5).

175) Nach: DEMMIN, a. a. O.



der Ausgrabungen von Herculeum, Pompeji, Stabiä, Cumä und gehört jetzt zu den ersten Museen der Welt (Fig. 236).

129.  
Dresden.

Die von Italien einft ausgegangene Bewegung für die Pflege von Kunst und Wissenschaft hatte sich im Zeitalter der Renaissance allen anderen Culturländern mitgetheilt.

In Deutschland wurden die ersten selbständigen Sammlungen von Bedeutung in Dresden gegründet. Bereits im XVI. Jahrhundert unter Kurfürst *August von Sachsen* entstanden die Bibliothek, die Kunst- und Naturalienkammern<sup>176)</sup>. Letztere bildeten den Grundstock verschiedener späterer Sammlungen: des grünen Gewölbes, der Gemädegalerie und der Rüstkammer. Epochenmachend in der Geschichte der Museen sind die Zeiten *August des Starken* und seines Nachfolgers *August III.* *August der Starke* beauftragte eine Commission, »alle Bibliotheken, Medaillen, Antiquen, Kupferstiche, Physic-, Anatomie- und mathematische Instrumenten-Cabinetten, auch überhaupt alle vorräthigen zu Künsten und Wissenschaften gehörigen Raritäten« zum gemeinfamen Besten einzurichten. In Folge dessen wurden 1727 die *Galerien des sciences* im Zwinger eingerichtet (Fig. 238 u. 239<sup>177)</sup> und gleich den erwähnten älteren Sammlungen dem Besuche des Publicums zugänglich gemacht. Im weiteren Verlauf der Entwicklung fand die Auscheidung der Curiositäten und die Umgestaltung der Sammlungen im Geiste der Neuzeit statt. Der Neubau des Dresdener Museums fällt in die Mitte dieses Jahrhunderts.

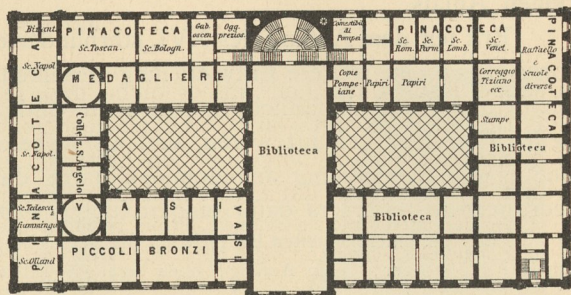
130.  
München.

In Bayern kam schon unter *Albrecht V.* (1550—79) eine eigentliche Gemädefammlung zu Stande<sup>178)</sup>. Allein die Sammlerlust dieses Fürsten war in erster Reihe auf die Erwerbung von Prachtgeräthen gerichtet, so das seitdem die bayerische Schatzkammer, die ihm die vorzüglichsten ihrer Schätze verdankt, als die künstlerisch erste der Welt da steht. Weniger glücklich war er in der Sammlung von Antiken; viele feiner Anschaffungen fallen in das Gebiet der Curiositäten. *Maximilian*, der nachmalige erste Kurfürst von Bayern, bereicherte mit Vorliebe die Schatzkammer und antike Münzsammlung<sup>179)</sup>; auch erwarb er eine Anzahl *Dürer'scher* Hauptwerke und Gemälde niederländischer Meister. Seinem Enkel *Max Emanuel* (1679—1726) war es vorbehalten, seine Gemädefammlung zu einer der ersten Europas zu erheben. Er hatte schon in den ersten Jahren seiner Regierung so viele Bilder erworben, dass er den Bau eines besonderen Galeriechlosses zu Schleifheim ausführen liefs. Hier und in den Schlössern zu München, Nymphenburg und Dachau barg er feine großen Kunstschätze — gegen 2000 Gemälde — darunter Hunderte auserlesener Stücke von *Rubens*, *Van Dyck* und anderen trefflichen vlämischen Meistern, auch einige bedeutende Italiener und Spanier. Die nächsten Nachfolger *Max Emanuel's* trugen nur wenig zur Bereicherung der bayerischen Sammlungen bei. *Carl Theodor* liefs für sie den in architektonischer Hinsicht allerdings unbedeutenden Galeriebau an der Nordseite des Hofgartens zu München errichten. Als nach seinem Tode die Linie Pfalz-Zweibrücken mit *Max Joseph* succedirte, fand 1799 die Ueberführung der Zweibrückener und bald hernach die der Mannheimer Sammlungen statt. Die Säkularisation der geistlichen Güter 1803, die in die folgenden Jahre fallenden Einverleibungen der Reichsstädte, der fränkischen Markgraffchaften und Stifter lieferten viel Ausbeute. Allein alle diese Erwerbungen aus ganz Bayern stehen an Werth hinter den Schätzen der Düffeldorfer Galerie zurück, deren Verbringen nach München 1805 befohlen und 1806 ausgeführt wurde. Die nachfolgenden Erwerbungen und insbesondere die herrlichen Kunstschätze, die das zielbewusste Vorgehen des Königs *Ludwig I.* herbeischaffte, brauchen nicht beschrieben zu werden. Die unter ihm und seinen Nachfolgern erbauten Museen gehören zu den hervorragenden Schöpfungen der Neuzeit.

131.  
Berlin.

Der älteste Bestand der Sammlungen Berlins stammt zum Theile noch aus der Zeit *Jochims II.* (1535—71). Doch ist ihr Inhalt im Wesentlichen erst durch die Ankäufe des Grossen Kurfürsten (1640—88)

Fig. 236.



Museo nazionale zu Neapel.  
Hauptgefchofs. — 1/2000 n. Gr.

176) Siehe: Dresden und seine Bauten. Dresden 1878. S. 161. — Ueber Kunst- und Schatzkammern jener Zeit siehe: Sammeln und Sammlungen. Blätter f. Kunstgwbe., Bd. 17 (1888), S. 7.

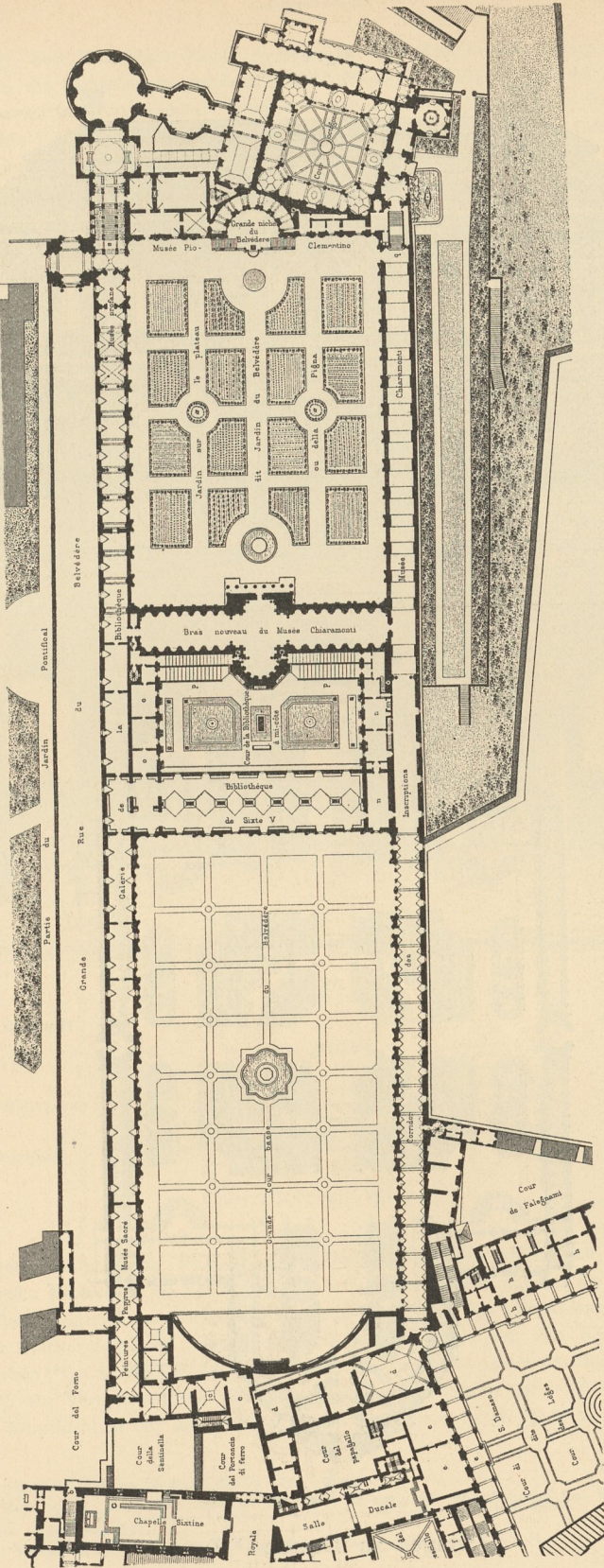
177) Facf.-Repr. nach: Dresden und seine Bauten. Dresden 1878. S. 81 u. 85.

178) Nach: Katalog der Gemälde-Sammlung der Kgl. älteren Pinakothek in München. Mit einer historischen Einleitung von F. v. REBER. Illustrierte Ausgabe. München o. J. (Einl., S. V.)

179) *Maximilian* liefs das berühmte Kleinod der Elfenbeinschnitzerei, den jetzt im National-Museum zu München aufbewahrten Goldmünzenschrank des Weilheimers *Chr. Angermair*, anfertigen.



Fig. 237.

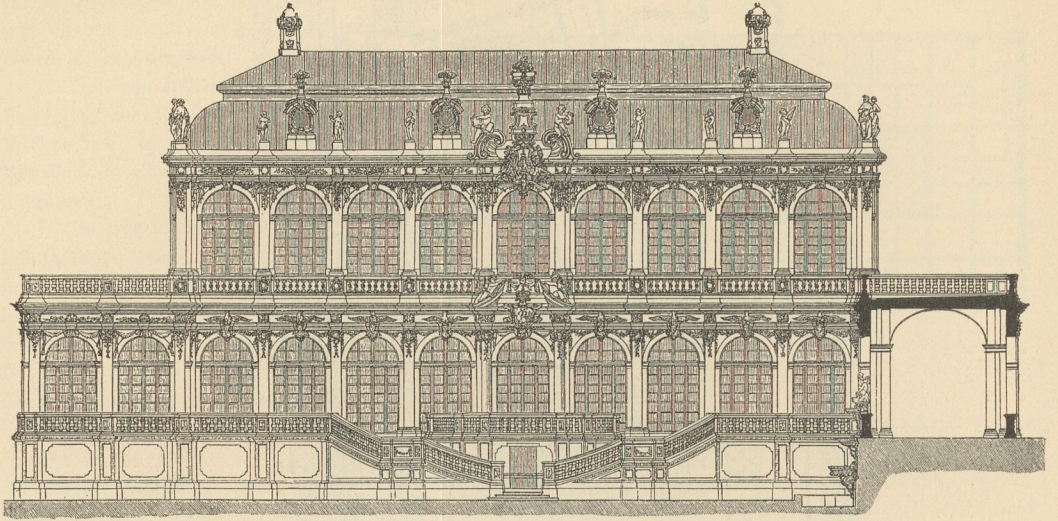


1:2000  
10 5 0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 m

Vaticanisches Museum 174)

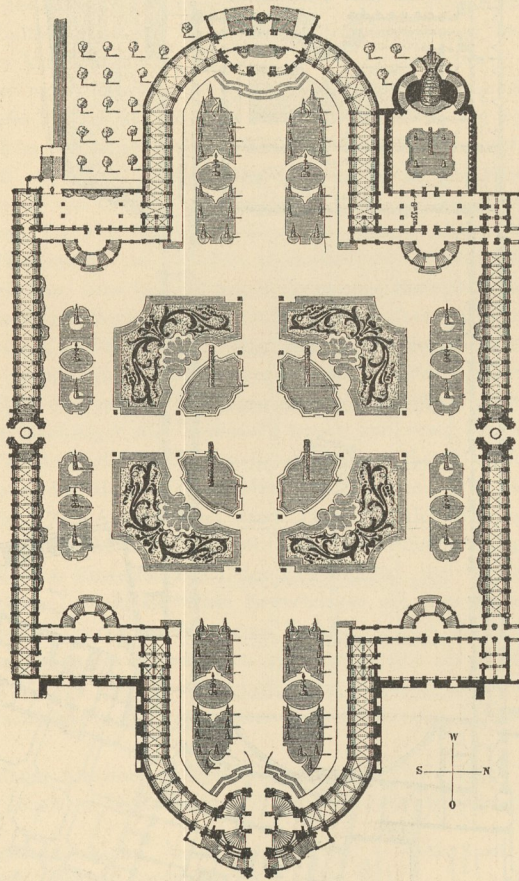


Fig. 238.



Südöstlicher Saalbau

Fig. 239.



Grundrifs.

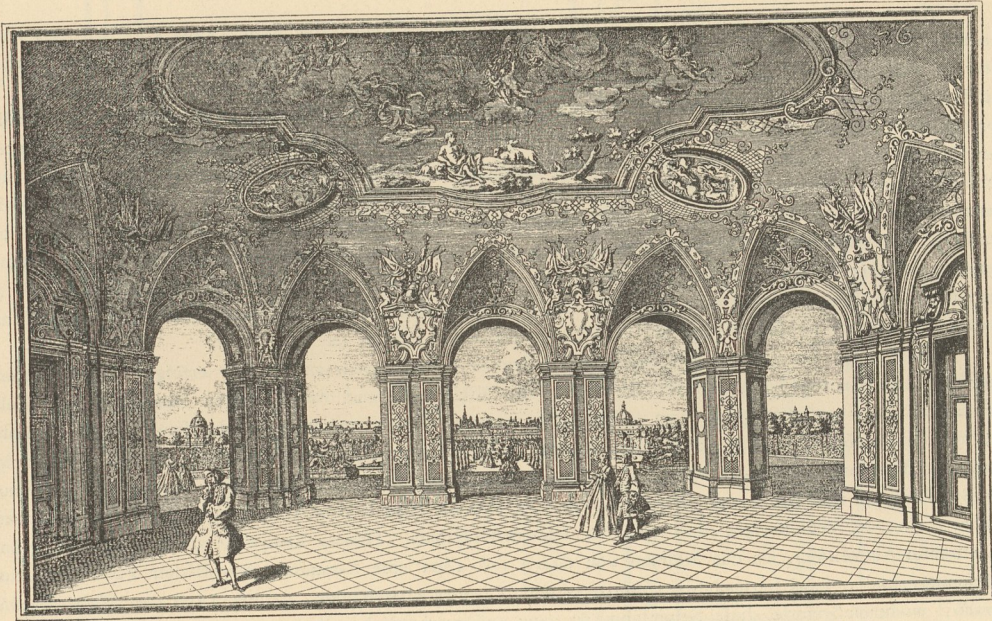
1:2000

Zwinger zu Dresden 177).



gebildet worden<sup>180)</sup>. Sein Nachfolger, König *Friedrich I.*, unter dem die Anordnung einer »Kunstkammer« erfolgte, vermehrte die Sammlungen durch Münzen, *Friedrich Wilhelm I.* durch Handzeichnungen und Kupferstiche, *Friedrich der Große* durch zahlreiche und werthvolle Sculpturen. *Friedrich Wilhelm III.*, dem die bedeutendste Erweiterung der Gemälde-Galerie zu danken ist, liefs zur Aufnahme der vereinigten und neu geordneten Kunstsammlungen das »Alte Museum« am Lustgarten erbauen. Von König *Friedrich Wilhelm IV.*, als dessen im Wesentlichen selbständige Schöpfungen die Sammlungen des ägyptischen Museums und der Gypsabgüsse gelten können, rührt der grofsartige Gedanke her, den ganzen hinter dem Alten Museum liegenden nördlichen Theil der Spree-Infel Cöln zu einem der Kunst und der Alterthums-kunde geweihten Bezirke zu bestimmen und mit entsprechenden Monumentalbauten, so wie gärtnerischen Schmuckanlagen und Bildwerken auszustatten. Behufs Verwirklichung dieses Gedankens wurde unter ihm

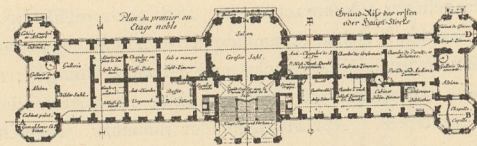
Fig. 240.



Unterer Saal.

Fig. 241.

1693—1724 von *Hildebrand*  
für  
Prinz *Eugen* erbaut.



Grundriß.

1/2000 n. Gr.

Belvedere zu Wien<sup>181)</sup>.

das »Neue Museum«, unter König *Wilhelm I.* die »National-Galerie« erbaut, und die Errichtung von drei weiteren, mit diesen Bauwerken in Verbindung zu bringenden Museen auf der Spree-Infel steht bevor.

Die Entstehung der Wiener Sammlungen reicht zum Theile bis zum Anfang des XVI. Jahrhunderts zurück. Manche Stücke der K. K. Gemälde-Galerie wurden schon von den Kaisern *Maximilian I.* und *Rudolf II.* erworben<sup>182)</sup>. Erzherzog *Leopold Wilhelm* trug während seiner Statthalterschaft in den Niederlanden wesentlich zur Vermehrung der Sammlung bei, welche durch *Carl VI.* stetig vergrößert, unter *Maria Theresia* hauptsächlich mit den großen *Rubens* bereichert, durch *Josef II.* mit den Bildern sämt-

<sup>180)</sup> Siehe: Berlin und seine Bauten. Berlin 1877. S. 151.

<sup>181)</sup> Facf.Repr. nach: Baufchatz. Wien o. J. Bd. I, Bl. 25 u. 36. (Entnommen aus: KLEINER, Palais des Prinzen Eugen von Savoyen. Augsburg 1738.)

<sup>182)</sup> Siehe: WINKLER, E. Technischer Führer durch Wien. Wien 1873. Bd. II, S. 1.



licher kaiserlicher Schlösser 1776 im oberen Belvedere, das Prinz *Eugen von Savoyen* 1693—1724 hatte erbauen lassen, vereinigt wurde (Fig. 240 u. 241<sup>181</sup>). Hier wuchs die Gemäldesammlung allmählich zu ihrer jetzigen Grösse und Bedeutung, die sie im neuen Kunsthistorischen Hofmuseum nunmehr entfalten kann, heran. Das Kupferstich-Cabinet der Hofbibliothek wurde ebenfalls von *Eugen von Savoyen* begonnen und enthält jetzt mehr als 300 000 Blätter und 900 Bände. Auch die Sammlung von Handzeichnungen und Stichen, die nach ihrem kunstsinigen Stifter, Herzog *Albert von Sachsen-Teschen*, Albertina genannt wird, ist eine der reichsten und interessantesten Europas. Der Grundstock des Antiken- und Münz-Cabinet, so wie des unvergleichlichen Waffenmuseums des österreichischen Kaiserhauses<sup>183</sup>) stammt aus dem Nachlasse *Maximilians I.* Die nachfolgenden Herrscher und Angehörigen des Hauses Oesterreich trugen zur Vermehrung des Inhaltes bei, bis endlich die Sammlungen durch die Vereinigung mit denen Lothringens ihre jetzige Bedeutung erlangten. Bemerkenswerth ist auch die K. K. Schatzkammer durch den Reichtum und die Schönheit von Schmuckwerk, Edelsteinen, Kostbarkeiten, Gewändern und historischen Merkwürdigkeiten.

133. An der Spitze der Kunstliebhaber und Kunstsammler Frankreichs steht *Franz I.* Aber erst unter  
Paris. *Ludwig XIV.*, dessen Machtgefühl ihn auch für Kunstpflege empfänglich machte, regte sich der Sammel-eifer in weiteren Kreisen. Das *Cabinet du Roi* vereinigte schon damals eine Fülle der köstlichsten Gemälde. Es wurde beträchtlich vermehrt, von Fontainebleau in das Louvre nach Paris, später nach Versailles verlegt und schliesslich wieder in das Louvre zurückgeführt, als die französische Revolution das System der Centralisation auch für die Kunstsammlungen zur Anwendung brachte. Die in anderen königlichen Schlössern noch zerstreuten Kunstschätze wurden gleichfalls in das Louvre geschafft, und als vollends die französischen Heere aus Italien, den Niederlanden und Deutschland massenhafte Kunstbeute nach Paris brachten, stand die Louvre-Sammlung nicht allein an der Spitze aller ähnlichen Anstalten, sondern konnte geradezu als das Museum Europas gelten. Auch heute noch wird es von keinem Museum der Welt an Reichtum und Bedeutung übertroffen (Fig. 242). Ausser den eigentlichen Kunstsammlungen umfasst das Louvre ein ethnographisches Museum, ein Marine-Museum u. dergl. m.

134. Die Anlage der grosartigen Sammlungen des *British Museum* zu London erfolgte nach Annahme  
London. einer Parlamentsacte<sup>184</sup>), kraft welcher 1753 die Bibliothek und die sonstigen Sammlungen, welche *Sir Hans Sloane* gestiftet hatte, vom Staate übernommen und mit der *Harley'schen* Handschriftensammlung und der *Cotton'schen* Bibliothek in dem behufs ihrer Aufnahme angekauften Montague House vereinigt wurden. Hier fand im Januar 1759 die Eröffnung des *British Museum* statt, das hiermit dem Publicum zur Besichtigung und Benutzung übergeben war. Es enthielt damals drei Abtheilungen: eine für gedruckte Bücher, eine für Manuscripte und eine für Naturwissenschaft. Hierzu kam eine vierte: die Kunst- und Alterthümer-Abtheilung, als das Museum von *Georg III.* 1801 eine Sammlung ägyptischer Fundstücke zum Geschenk erhielt, bald hernach die *Hamilton-* und *Townley-*Alterthümer, sodann 1816 die *Elgin Marbles* erwarb, wodurch gerade diese Sammlung zu ganz ausserordentlicher Bedeutung gelangte. Als Montague House und dessen nothdürftige Erweiterungsbauten nicht mehr ausreichten, wurde 1823—52 das neue Museumsgebäude errichtet<sup>185</sup>). Demselben musste zum Zweck der Aufnahme der Mausoleum-Sculpturen, welche *William White's* Vermächtnis hinzubachte, seit 1879 ein vollständig neuer Flügel an der Südostseite des Museums angebaut werden. Seine Sammlungen zerfallen gegenwärtig in sieben Abtheilungen: die für gedruckte Bücher, Manuscripte, Kunstdrucke und Handzeichnungen, für orientalische Alterthümer, britische und mittelalterliche Alterthümer und Ethnographie, für griechische und römische Alterthümer, Münzen und Medaillen. Die weiteren 5 Abtheilungen der nunmehr ausgechiedenen naturgeschichtlichen Sammlungen befinden sich im neuen Gebäude des *Natural History Museum* in South-Kensington<sup>186</sup>). Die National-Galerie zu London<sup>187</sup>) ist eine Schöpfung des ersten Drittels dieses Jahrhunderts.

135. Mit einem Worte nur sei des Reichtums der Museen von Spanien, von Belgien und Holland ge-  
Anderwärts. dacht. Ihre geschichtliche Entwicklung, so wie die der Museen anderer Länder soll hier nicht verfolgt werden.

<sup>183</sup>) Einen Theil derselben bildet die Ambraser Sammlung, welche von Erzherzog *Ferdinand*, dem zweiten Sohne des Kaisers *Ferdinand I.*, auf dem Schlosse Ambras in Tirol angelegt und hiernach benannt worden war. Sie befand sich mit der Antikensammlung im unteren Belvedere, bis beide neuerdings in das Kunsthistorische Hofmuseum übergeführt wurden.

<sup>184</sup>) Siehe: *A Guide to the Exhibition Galleries of the British Museum.* London 1890. S. XXXIII.

<sup>185</sup>) Ueber die Bibliothek des *British Museum* siehe das vorhergehende Kapitel.

<sup>186</sup>) Vergl. hierüber Kap. 6.

<sup>187</sup>) Vergl. hierüber Kap. 4 (unter f).







## 3) Umwandlungen.

136.  
Öffentlicher  
Besuch.

Aus den vorhergegangenen Darlegungen erhellt, daß einzelne Museen seit Mitte des XVIII. Jahrhunderts weiteren Kreisen der Bevölkerung geöffnet und dadurch ihrem Hauptzweck dienlich gemacht wurden. Allein erst die französische Revolution verschaffte der Erkenntniß, daß die Werke der Kunst und Wissenschaft Gemeingüter der Menschheit sind, nach und nach allgemeine Geltung. Seit Anfang dieses Jahrhunderts begann man so ziemlich überall, die Museen nach bestimmter Ordnung dem Publicum zugänglich zu machen.

Nunmehr zeigte sich, daß die Aufstellung der Sammlungsgegenstände an vielen Orten eine recht ungenügende war, daß auch die sie bergenden, ursprünglich für andere Zwecke errichteten Baulichkeiten für die Erhaltung der Gegenstände nicht den nöthigen Schutz, für die übersichtliche, systematische Anordnung der Sammlungen nicht Raum genug gewährten. Man fing im ersten Viertel dieses Jahrhunderts — und zwar zuerst in Deutschland — an, neue, für Aufnahme der Sammlungen geeignete Museumsgebäude zu errichten.

137.  
Kunst-  
anschauungen  
sonst und jetzt.

Die deutschen Gelehrten aber hatten sich die Kunstanschauungen, die in der Blüthezeit Griechenlands vorherrschten, zu eigen gemacht und konnten sich anfänglich nicht in die durchaus verschiedenen Bestrebungen der Neuzeit und ihre Erfordernisse hineinfinden. Sie verlangten eine ähnliche Verwendung von Werken der Kunst, zunächst denen der Plastik, wie bei den Griechen. So gut wir durch die Erbauung von Denkmälern zur Erinnerung an große Thaten und Ereignisse, so wie durch Errichtung von Bildsäulen zum Gedächtniß großer Männer auf öffentlichen Plätzen und Orten ein Gefühl tiefer Ehrfurcht, wehevollen Andenkens und wirklicher Begeisterung hervorrufen können, meinten sie, eben so gut seien wir im Stande, anstatt die Sculpturen vergangener Zeiten in die Museen zu bannen, durch die Anwendung dieser Kunstwerke zu erhabenen Zwecken auf die Menge zu wirken. Immerhin wohl angemessen, wenn auch untergeordneter, erschien ihnen der Zweck der Kunstwerke, wenn sie nur schmücken und verzieren. Die Kunst »dient« in diesem Falle, sagten sie, waren doch auch (nach Auffassung der Griechen) die Grazien Dienerinnen der Olympier. Harte aber und unwürdige Dienstbarkeit wartet der Kunst, da wo sie nur lehrt, da wo ihre Werke, in Sammlungen zusammengestapelt, der trockenen Gelehrsamkeit zur Grundlage dienen müssen. Dazu kam, daß häufig das bloß Seltsame und Merkwürdige vom Schönen nicht unterschieden wurde und daß sich nicht selten Reliquien mit der Antike mischten. *Böttiger* nennt in einem Vortrage um 1808 solche Museen Invalidenhäuser oder Lazarethe der Antike. *Herder* ruft aus:

O Zeit, statt deiner Heldenideale,  
Erkenne dich und bau' dir Hospitale!

*Böttiger* findet eine Sammlung von Kunstwerken in unserem Sinne nur entschuldbar, wenn dieselbe wenigstens eine schmückend aussehende Aufstellung erfahren.

Wir haben uns längst mit dem Gedanken der Museen ausgeföhnt; wir haben den Namen »Museum« auf den Inbegriff aller Sammlungen übertragen<sup>188)</sup> und uns

<sup>188)</sup> Vergebens eiferte der Meister der Glyptothek und der Alten Pinakothek zu München, *Leo v. Klenze*, gegen die Beibehaltung des allbekannteren, aber ganz verschiedenartige Zwecke bezeichnenden Namens Musäum. »Welche Muse des Parthenons«, so fragt er, »stand wohl der Bildhauerkunst oder der Malerei vor?« (Siehe dessen: Sammlung architektonischer Entwürfe, welche ausgeführt oder für die Ausführung entworfen sind. München 1831—50. S. 1.)



auch an das Museums-Kunstleben vollständig gewöhnt. Mussten sich fogar die Künstler dazu verstehen, ihre Werke nun unmittelbar für die Museen zu schaffen! Hierdurch hat begreiflicher Weise das Bauen von Museen eine erhöhte Bedeutung erlangt. Bei deren Errichtung wie bei ihrer Ausrüstung sollte aber unfer oberster Grundfatz stets fein und bleiben, dafs ein Museum kein blofses Magazin, und wäre es auch noch so wohl geordnet, sondern ein Rahmen für die Kunstwerke fein soll, der würdig genug ist, ihre ursprüngliche Bedeutung für das Leben anzudeuten.

Dann lehrt die Kunst nicht nur, sie schmückt auch und begeistert, im Sinne der in unferer Zeit herrschenden historischen Anschauung.

In den meisten der oben beschriebenen Museen waren ursprünglich die Kunst- und Alterthümerfammlungen mit den wissenschaftlichen Sammlungen, hier und dort auch mit den Bibliotheken<sup>189)</sup> vereinigt. So ist es an manchen Orten bis heute noch geblieben. In den großen Städten aber mussten im Laufe der Zeit die Sammlungen getrennt und besondere Museen für einzelne Gebiete der Kunst und Wissenschaft errichtet werden.

Namentlich die Museen für Naturkunde sind jetzt meist aus ihrem früheren Verbande mit anderen Sammlungen losgelöst und in eigenen Gebäuden untergebracht. Eine wirklich selbständige Entstehung und Entwicklung hat von den alten Anstalten dieser Art nur das *Muséum d'histoire naturelle* zu Paris, dessen Gründung in das Jahr 1626 fällt<sup>190)</sup>, ferner eine Anzahl der in neuerer Zeit geschaffenen Museen für Naturkunde. Sie erfordern, ihrer geschichtlichen und fachlichen Bedeutung gemäfs, eine besondere Betrachtung (siehe Kap. 6), die sich auch auf die Museen für Völkerkunde, diese jüngsten Errungenschaften der wissenschaftlichen Forschung, erstrecken kann.

Das älteste Museum für Kunsthandwerk und Gewerbe besteht im *Conservatoire des arts et métiers* zu Paris, das aus der Zeit der französischen Revolution stammt<sup>191)</sup>.

Seine Anlage erfolgte auf Grund eines Beschlusses des Convents, dahin lautend, dafs »die Gründung eines öffentlichen Lagers (*dépôt public*) für Maschinen, Modelle, Werkzeuge, Zeichnungen, Beschreibungen und Bücher aller Zweige der Künste und der Gewerbe (*de tous les genres d'art et métiers*)« erfolge. Dies geschah durch Decret vom 10. October 1794, welches dieser Anstalt den Namen gab, den sie noch heute führt. Die Ausführung des Decrets fand aber erst mehrere Jahre später unter dem Directorium statt, das durch Gesetz vom 10. Juni 1798 bestimmte, dafs dem *Conservatoire des arts et métiers* die Gebäude der ehemaligen Benedictiner-Abtei St. Martin-des-Champs zugewiesen werden. Museum und Schule wurden dafelbst im April 1799 eröffnet.

Die vielen sonstigen Museen für Kunsthandwerk und Gewerbe sind Schöpfungen der neuesten Zeit. Ihre Entstehung ist auf den Erfolg der ersten Weltausstellung zu London von 1851 zurückzuführen.

Von diesen, so wie von Museen für einzelne Fachgebiete wird in den folgenden Kapiteln die Rede fein.

## b) Gesamtanlage.

### 1) Allgemeine Erfordernisse und Grundzüge.

Die Museumsanlage im Grofsen und Ganzen, so wie der Bedarf an Räumen im Besonderen richten sich nach den Sammlungen, die im Gebäude aufgenommen werden sollen, und nach dem Umfang derselben.

<sup>189)</sup> Siehe Art. 38 (S. 45).

<sup>190)</sup> Siehe: *Revue gén. de l'arch.* 1883, S. 17.

<sup>191)</sup> Siehe: *Encyclopédie d'arch.* 1883, S. 34.

138.  
Sammlungen  
verschiedener  
Art.

139.  
Museen  
für  
Naturkunde.

140.  
Museen  
für  
Kunsthandwerk  
und Gewerbe.

141.  
Raumbedarf.



Für Museen von Provinzialstädten und selbst für die von Hauptstädten kleiner Länder ist es, wenn die einzelnen Sammlungen nicht zu groß sind, wohl zulässig und aus Ersparnisrücksichten rathsam, alle Sammlungen des Ortes in einem einzigen Gebäude zu vereinigen. So findet man denn, wie bereits in Art. 138 (S. 187) erwähnt, in den Museen oft außer den Abtheilungen für Kunst, Kunstwissenschaft und Alterthumskunde auch jene für Kunsthandwerk, ferner diejenigen für Naturkunde, Völkerkunde und verwandte Wissenschaften, so wie die für Kostbarkeiten und Merkwürdigkeiten mannigfacher Art aufgenommen. Hier und dort sind auch die Bibliotheken mit den Museen vereinigt<sup>192)</sup>. Wenn aber diese einzelnen Sammlungen einen großen Umfang und hohe Bedeutung haben, so ist es meist nothwendig, für jedes dieser Hauptgebiete ein besonderes Museum anzulegen und für seine Zwecke je ein eigenes Gebäude zu errichten. In letzterer Weise pflegen die Museen unserer großen Hauptstädte in der Neuzeit angelegt zu werden. Dort finden sich auch für einzelne Zweige der Kunst und Wissenschaft Sondermuseen, z. B. solche, die vornehmlich für Gemälde, andere, welche für Sculpturwerke u. f. w. bestimmt sind. Weitere Sondermuseen enthalten theils nur Werke eines Meisters, theils Funde von bestimmten Orten, theils Gegenstände eigenartiger Fachrichtungen (siehe Kap. 7).

Die Sammlungsfäle sind naturgemäÙ immer die Haupträume der Museen, in kleineren Anlagen dieser Art mitunter fast die einzigen Räume derselben. In größeren, vollständigeren Sammlungsgebäuden dürfen allerdings, außer den öffentlichen Vor- und Verbindungsräumen des Hauses, auch Studien- und Arbeitszimmer, Verwaltungs- und Geschäftszimmer, so wie andere besondere Räume, die in Art. 146 bezeichnet und besprochen sind, nicht fehlen.

Alle Sammlungsfäle sind so reichlich zu bemessen, daß die zu erwartende Vermehrung ihres Inhaltes bewerkstelligt werden kann. Unter Berücksichtigung dessen ist, je nach Zahl und Größe der aufzunehmenden Gegenstände, die Beanspruchung an Wand- und Bodenflächen, überhaupt der Raumbedarf der Sammlung zu ermitteln (siehe Kap. 4 bis 6, unter a).

Einen Begriff von der annähernd erforderlichen Flächenausdehnung des Gebäudes verschafft man sich dann auf dem in Art. 146 angegebenen Wege. Der Bauplatz muß groß genug sein, um darauf das Museum in solchen Abständen von benachbarten Häusern zu errichten, daß einestheils bei Ausbruch eines Brandes die unmittelbare Uebertragung des Feuers auf das Sammlungsgebäude und dessen Schätze nicht zu befürchten ist, anderentheils der Lichteinfall, überhaupt die Erhellung der Räume, nicht beeinträchtigt wird. Nach Umständen werden Entfernungen von den Nachbargebäuden bis zu 50 m und darüber erforderlich. Dem entsprechend muß das Museum, je nach Lage der Baustelle, hinter die Bauflucht des Platzes oder der Straße zurückgerückt werden, und dies erscheint auch im Interesse der äußeren Erscheinung des Gebäudes, so wie zur Abhaltung des Straßensaubes u. f. w., meist nothwendig. Die höchst missständigen Einwirkungen des Reflexlichtes von vorhandenen oder vielleicht noch zu errichtenden Gebäuden können nur durch angemessene große Entfernung letzterer vom Museum vermieden werden.

Am günstigsten ist offenbar ein Bauplatz in ganz freier Umgebung, auf welchem dem Gebäude diejenige Stellung gegeben werden kann, die es mit Rücksicht auf die Natur der Sammlungen und das Erforderniß guter Erhellung haben soll. Für manche Zwecke ist vorwiegend nördliche Lage der Räume erforderlich.

Der Bauplatz soll möglichst im Mittelpunkt des Verkehrs liegen, damit das Museum allen Kreisen der Bevölkerung leicht zugänglich sei und somit seinem Hauptzweck diene. Allein nur in seltenen Fällen gelingt es, für das zu errichtende Museum einen Platz, der allen vorgenannten Bedingungen genügt, zu erlangen.

<sup>192)</sup> Siehe Art. 38 (S. 45) und Kap. 8.



Die Museen sollen vor Allem zweckgemäfs, also in erster Linie zum beschaulichen Genufs, zur geistigen Veredelung, zur Freude und Belehrung der Menge, in zweiter Linie zu ernstem Studium der Fachmänner, Künstler und Gelehrten angelegt sein. In diesem Sinne ist für die Errichtung eines Museums dasjenige System der Anordnung der Räume, welches für Zwecke der Kunst und Wissenschaft und für die Schauffstellung ihrer Erzeugnisse je nach deren Natur am besten geeignet erscheint, von der Museumsverwaltung von vornherein fest zu stellen.

Man findet im Allgemeinen den Grundsatz durchgeführt, die Gegenstände nach den Epochen ihrer Entwicklung, nach Zeit und Ort ihres Vorkommens, nach Völkern und Ländern, nach Art und Wesen zu ordnen. Werke der schönen Künste und der vielen damit verwandten Schaffenszweige müssen insbesondere nach dem Stil und der Schule, deren Gepräge sie haben, unterschieden werden. Es pflegt also die fachliche, einheitliche und übersichtliche Ordnung der Sammlung obzuwalten, so viel wie möglich auch die chronologische und geographische Reihenfolge eingehalten zu sein. Doch darf man nicht streng und pedantisch dabei verfahren. Damit das Interesse des Beschauers nicht erlahme und die Fülle der gleichartigen, annähernd gleichwerthigen Schöpfungen ihn nicht ermüde, sollen Werke allerersten Ranges, Gebilde ganz auferordentlicher Art, in solcher Weise aufgestellt werden, daß sie zu der ihnen gebührenden Geltung kommen und mit ihrer Umgebung im Einklang sind. Zu diesem Zweck wird solchen Hauptstücken ein Ehrenplatz eingeräumt: es wird eine Raumerweiterung, mitunter ein besonderer Prunkraum geschaffen (Fig. 243), in welchem sie mit anderen damit in Beziehung stehenden, charakteristischen Stücken vereinigt und durch die Ausstattung des Raumes wirksam gehoben sind. Man darf aber in dieser Richtung nicht zu weit gehen. Man befolgt kein richtiges Kunstprincip, wenn man das Beste, ohne alle Rücksicht auf die Zusammengehörigkeit, neben einander aufstellt<sup>193)</sup>.

Es mehren sich die Stimmen, welche verlangen, daß die Kunstschöpfungen in ihrem lebendigen Zusammenhange mit der Umgebung, zu der sie gehören und der sie entnommen sind, zur Anschauung gebracht werden.

So erklärt u. a. der Verfasser von »Rembrandt als Erzieher« die übliche Aufstellung in den Museen, nach Rubriken als direct kunstwidrig. Je wissenschaftlicher unsere Museen seien, desto unkünstlerischer erscheinen sie. Museen sollen Erziehungsorgane für das gesammte Volk, nicht aber bloße Belegsammlungen für wissenschaftliche Forschung sein. Es erscheine daher rathsam und zweckmäfsig, den Grundgedanken einzelner einheitlich decorirter Innenräume, wie man es in gröfsen Ausstellungen und Museen theilweise schon anzuwenden begonnen, zu erweitern.

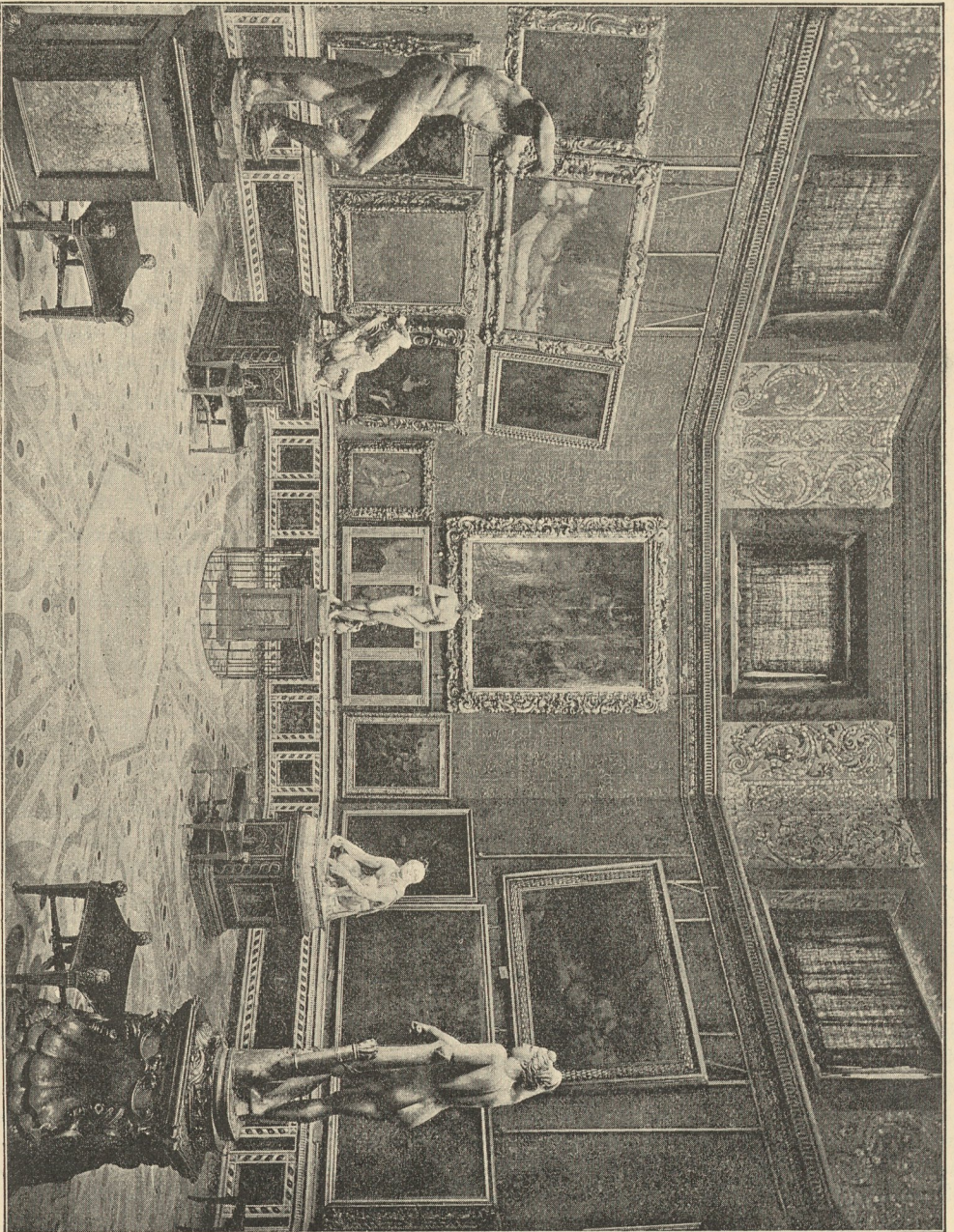
Auch Möbius<sup>194)</sup> spricht sich sehr entschieden gegen die herkömmliche Einrichtung der grofsen Museen aus, welche das grofse Laienpublicum benachtheilige, ohne den Wenigen, die Studien machen wollen, besondere Vortheile zu bieten. Beiden Theilen werde geholfen und, namentlich auch in Kunstmuseen, eine ästhetisch wohlthuende und erhebende Ausstellung von Kunstwerken, anstatt eines blofsen Magazins von Kunstgegenständen, geschaffen sein, wenn die besten zu einer Schauffammlung ausgewählt und deren Aufstellung in Räumen bewerkstelligt werde, welche dem Inhalte entspräche. Wenn diese Auswahl getroffen sei, so liefsen sich alle anderen Sammlungsgegenstände desto besser nach systematischen Grundfätzen so magaziniren, daß sie von Kunstkennern und Künstlern zu eingehenden Studien ungestörter und bequemer benutzt werden könnten, als in einem Museum, das nur Schauffammlungsfäle enthalte.

Für manche Sammlungen, namentlich für alle naturwissenschaftlichen, hat der Gedanke des Zerlegens in eine Schau- und eine Studienammlung, die beide räumlich getrennt sind, bei Fachmännern und Laien Beifall gefunden. Aber für Museen

<sup>193)</sup> Eine *Tribuna* für hervorragende Bilder aus verschiedenen Schulen zu schaffen, wäre nach *Woltmann* (siehe: Deutsche Bauz. 1869, S. 182) ein verwerflicher Gedanke.

<sup>194)</sup> In: Die zweckmäfsige Einrichtung grofsen Museen. Deutsche Rundschau 1891, S. 352.





*Tribuna der Uffizien zu Florenz.*



der bildenden Künfte, der Kunstgewerbe und der Völkerkunde wird die Auswahl einer Schaufammlung in maßgebenden Kreisen für unzweckmäßig und unausführbar gehalten, weil angenommen wird, daß die große Menge für Gemälde, Bildwerke, Alterthümer, für kunstgewerbliche Arbeiten, für ethnographische Gegenstände u. f. w. so viel Interesse habe, daß man ihr gar nichts vorenthalten dürfe. Dies trifft wohl für kleinere Sammlungen und den engen Kreis ihrer Besucher zu; es gilt dagegen nicht für große hauptstädtische Sammlungen und die vielen Leute, die sie besuchen und die in einer großen Menge ähnlicher Schauegegenstände nur ermüdende Wiederholungen erblicken.

Defshalb wird man nicht umhin können, in allen großen Museen, die ja mit der Zeit mehr und mehr überfüllt werden, früher oder später eine Scheidung des Inhaltes in eine Schau- und eine Studienammlung vorzunehmen.

Im Vorstehenden ist bereits der innere Organismus des Museums und einigermaßen dessen Ausgestaltung in Betracht gezogen; denn man muß sich über alle diese Dinge, die zum System der Anordnung der Sammlung gehören, vollkommen klar sein, ehe man zum Entwerfen des Gebäudes, dessen Gesamtanlage davon abhängt, schreiten kann. Wollte man z. B. die Vorschläge, die in der unten angegebenen Quelle<sup>195)</sup> bezüglich der Reorganisation der Kunstmuseen gemacht worden sind, annehmen und auf Museen überhaupt übertragen, so müßte man folgerichtiger Weise die Herstellung einzelner, durch einen Park getrennter und allenfalls durch gedeckte Gänge verbundener Gebäude, »welche in ihrer Bauart den verschiedenen Zeitaltern und Völkergruppen zu entsprechen hätten«, vornehmen. In letzterer Hinsicht geht dieser Gedanke, selbst für unsere dem Stilwechsel huldigende Zeit, offenbar zu weit. Wohl aber läßt sich eine architektonisch schöne, wohl geordnete Gruppierung mehrerer Museen, deren Absonderung mancherlei Vorzüge hat, in verschiedener Weise schaffen. Solche Anlagen sind da und dort schon geplant und zum Theile ausgeführt worden.

Hierher gehört der von König *Friedrich Wilhelm IV.* gefaßte, von ihm und seinen Nachfolgern verwirklichte Gedanke der Errichtung eines Bezirkes von Museen für Kunst und Alterthumswissenschaft auf dem nördlichen Theil der Spree-Infel zu Berlin (siehe Art. 131, S. 183).

Auch für die Hof-Museen zu Wien hatten sowohl *v. Ferstel*, als *v. Hansen* eine zusammenhängende Anlage von Gebäuden, die einen ausschließlich der Wissenschaft und Kunst geweihten Musenhof zu bilden bestimmt waren, entworfen<sup>196)</sup>.

Aus neuerer Zeit stammt der schöne Entwurf zu einem National-Museum für Bukarest von *Schmieden*, *v. Weltzien* & *Speer*<sup>197)</sup>, wobei drei durch Hallen mit einander verbundene Sammlungsgebäude angenommen sind.

Mag man sich nun die Museumsgebäude der Zukunft geplant denken, wie man will<sup>198)</sup>, so werden sie doch sicherlich die heutzutage bestehenden Typen dieser Bauwerke nicht verdrängen.

<sup>195)</sup> KRELL, P. F. Ein neues System für Kunstausstellungen und Galerien. Beil. zur Allg. Zeitung 1889, No. 279, S. 2. — Der Verfasser denkt sich die Gemälde-Museen aus Bildern folgender Gruppen zusammengesetzt:

a) Geschichtsbilder, d. h. Darstellungen aus der politischen und der Culturgeschichte, in einer Anzahl Säle, welche je den großen, geschichtlichen Epochen gewidmet wären.

β) Das Leben der Neuzeit, in eine größere Zahl von Abtheilungen geschieden: Dasein und Treiben der Bevölkerung in großen Städten, Landschaften, die damit in Beziehung stehen. Das Leben in kleinen Städten, auf dem Lande, im Gebirge, am Meere, mit zugehörigen Landschaften und Thierbildern.

γ) Die Welt der religiösen Vorstellungen und Darstellungen des kirchlichen Lebens. Phantasiewelt der mythologischen und allegorischen Schöpfungen, denen sich die sog. classischen Landschaften anzuschließen haben würden.

<sup>196)</sup> Siehe: Zeitschr. d. öst. Ing.- u. Arch.-Ver. 1867, Bl. 8 u. 9.

<sup>197)</sup> Siehe: Deutsche Bauz. 1887, S. 145.

<sup>198)</sup> Die in den großen Museen von London und Paris wahrgenommenen Mängel des üblichen Systems der Grundriffsanordnung, bedingt durch das Aneinanderreihen rechteckiger Sammlungsräume, bilden den Gegenstand eines Aufsatzes (f. u.), dessen Verfasser für Sammlungsgebäude von großer Ausdehnung die radiale und concentrische Raumeintheilung nach ähnlichem Grundgedanken, wie bei der Pariser Weltausstellung von 1867 empfiehlt. Das System sei eben sowohl auf den halb-



Die von Alters her übernommenen Sammlungsgebäude haben grofsentheils eine zeitgemäße Umgestaltung erfahren, und feit Anfang dieses Jahrhunderts find eine Reihe neuer typifcher Museumsbauten geschaffen worden, die auch für die Zukunft grundlegend bleiben werden. Diefelben in den folgenden Kapiteln zu beschreibenden Grundriffsbildungen derfelben find entwicklungsfähig. Sie laffen, wenn der Wandel der Anschauungen folches erfordert, das Zerlegen des Gebäudes in eine Anzahl von Abtheilungen zu, derart, dafs die Scheidung recht augenfällig gemacht werden kann, fowohl in der Anordnung der Zugänge, als in der Bemessung der Säle, Zimmer und Höfe, fo wie in deren Ausgestaltung.

145.  
Agglomerations-  
System.

Eine weit durchgreifendere Aenderung bezweckt das fog. Agglomerations-System<sup>199)</sup>. Es beruht auf dem nach dem Bedürfnifs sich richtenden Aneinanderreihen verschiedener Baukörper für die einzelnen Haupttheile der Sammlungen und steht somit im Gegensatz zur vorherrschenden Anordnung der Vereinigung aller Sammlungsabtheilungen in einem einheitlichen Gebäude.

Nach diefem Grundgedanken ist der Entwurf des neu zu errichtenden Landesmuseums der Schweiz, als deffen Sitz Zürich bestimmt ist, erdacht.

## 2) Räume und deren Vertheilung.

146.  
Ausdehnung  
und Gefchofs-  
theilung.

Die Zahl und die Gröfsenverhältniffe der Räume werden von Fall zu Fall nach den Erforderniffen der Aufgabe, die der Sammlungsräume insbefondere auf Grund der Anfätze, die in den nachfolgenden Darlegungen über die einzelnen Arten von Museen gemacht find, fest gestellt. Nach dem Gesamtmflächeninhalt der Räume und nach der Zahl der Stockwerke, auf welche sich jene vertheilen, ist unter Hinzurechnung des nöthigen Raumaufwandes für Mauerdicken, Treppen, Gänge, Flurhallen u. dergl., der etwa 50 bis 60 Procent beträgt, die ungefähre Flächenausdehnung des Gebäudes zu ermitteln<sup>200)</sup>. Museen, die nur aus einem zu unterkellernden Erdgefchofs bestehen, find zweckmäfsig, aber verhältnifsmäfsig felten. Am häufigsten ist die Anlage von zwei Gefchoffen über dem Sockelgefchofs. Das Hauptgefchofs mit den Deckenlichtfälen pflegt das I. Obergefchofs zu bilden, und die grofse Höhe, welche dieselben bedürfen, giebt mitunter Veranlassung dazu, noch in einem II. Obergefchofs Gemächer um die Deckenlichtfäle herum anzuordnen. Sind glasbedeckte Binnenhöfe vorhanden, fo nehmen dieselben die ganze Gebäudehöhe vom Erdgefchofsfußboden an ein. Sie pflegen in jedem Gefchofs mit hallenartigen, offenen Flurgängen umgeben zu fein und im Erdgefchofs, gleich den Sälen, zur Aufstellung von Sammlungsgegenständen geringerer Bedeutung benutzt zu werden.

147.  
Treppen  
und Flure.

In solchen Fällen, wie überhaupt in mehrgeschoffigen Museen, ist die Anlage der Haupttreppe von grofser Wichtigkeit. Sie mufs in schöner, übersichtlicher Beziehung zum Hauseingang und im Zusammenhang mit den Flurhallen jedes Gefchoffes stehen, darf aber nicht die Reihenfolge der Räume jedes Gefchoffes störend unterbrechen und soll auch keinen werthvollen Platz an einer der Aufsenfronten, welcher zu Museumszwecken verwendet werden könnte, einnehmen. Aus diesen Gründen liegt die Haupttreppe oft im Inneren der Gebäudeanlage und wird dann theils mit

kreisförmigen Grundrifs übertragbar (der bekanntlich bei der Patent- und Musterfchutz-Ausstellung zu Frankfurt a. M. 1881 angewendet worden ist) und laffe sich auch bei zweigeschoffigen Museen durchführen. Die vergleichende Betrachtung von Werken derfelben Art, die in den concentrischen Ringen aufzustellen wären, laffe sich verbinden mit der geographifchen Zusammengehörigkeit, wenn jedem Land und Volk ein Sector für sich zugetheilt werde. (Siehe: BARR-FERREE. *Notes on museum arrangements abroad. Architecture and building*, Bd. 14, S. 19.)

<sup>199)</sup> Siehe: Deutsche Bauz. 1891, S. 547.

<sup>200)</sup> Siehe die Tabelle auf S. 199, insbefondere Spalte V u. VI.



Deckenlicht, theils mit Seitenlicht von großen Höfen aus erhellt. Liegt sie aber an einer Außenwand, so hat die Anordnung immer in solcher Weise zu geschehen, daß die Fagadenbildung dadurch nicht gestört wird. Der Haupteingang ist theils an der Mitte der Langfront, theils an der Mitte der Schmalfront angebracht.

Die geordnete Aufeinanderfolge der Eingangshalle, Flure und Flurhallen, ihr Zusammenhang mit den Treppen, etwaign Höfen und Durchfahrten steht in inniger Wechselbeziehung mit dem ganzen baulichen Organismus des Museums.

Die Anlage aller zusammengehörigen Sammlungsräume muß in solcher Weise geplant sein, daß der Verkehr des Publicums in jedem Geschofs in sich geschlossen ist, daß man also nach Eintritt in die Museumsräume die ununterbrochene Reihe derselben durchschreiten und wieder an derselben Stelle austreten kann. Außerdem sollten aber, wenn Sammlungen verschiedener Art in einem Geschofs vereinigt sind, die Räume der einzelnen Hauptgruppen für sich von einem gemeinsamen Flur aus, welchem die hierfür zweckdienlichste rechteckige, runde oder polygonale Grundform bei geeigneter Anordnung zu geben ist, zugänglich sein. Für die herzustellende Verbindung giebt das in Art. 143 (S. 189) besprochene System der Aufstellung der Sammlungen, so wie der demselben anzupassende bauliche Organismus des Museums (siehe Art. 144, S. 191) die Richtschnur.

Zu einer solchen Flur- oder Centralhalle, in welcher größere, in Vorräume passende Sammlungsgegenstände aufgestellt zu werden pflegen, eignet sich besonders ein glasüberdeckter Binnenhof.

Auch die Geschäftsräume der mit dem Publicum verkehrenden Beamten müssen bequem gelegen und die Kleiderablagen für die Besucher in Verbindung mit der Hauptflurhalle gebracht sein; das Hausmeister- oder Pförtnerzimmer ist in nächster Nähe des Haupteinganges vorzusehen.

Leichtigkeit und Uebersichtlichkeit des Verkehrs der Besuchermenge werden durch die eben beschriebenen Anordnungen gesichert. Erfrischungsräume fehlen in den großen englischen Museen niemals und finden sich auch manchmal anderwärts.

Auch für den ungestörten Verkehr der Museumsbeamten und der Bediensteten muß Sorge getragen sein. Dazu dienen besondere Eingänge, Dienstflure und Lauf-treppen, welche nicht nur mit den Hauptabtheilungen der Sammlungen, sondern auch mit den Gelassen für Aufbewahrung von Geräthschaften und Vorräthen, mit den Packräumen und Aufzügen für große Sammlungsstücke, mit den Werkstätten, den Arbeitszimmern der Beamten, den Räumen für Untersuchung, Ausbesserung oder Herstellung von Gegenständen u. f. w. in gute Verbindung zu bringen und gut zu erhellen sind.

Besondere Sorgfalt erheischt die Anlage von großen Vortragssälen, falls die Zwecke des Museums die Herstellung solcher erfordern. Vor Allem ist die Regelung des Ab- und Zuges der Zuhörer, die Möglichkeit rascher und sicherer Entleerung der Säle zu bewirken. Näheres über die Vorkehrungen hierzu, ferner über die Einrichtungen solcher Säle, so wie der zugehörigen Vorbereitungs- und Nebenräume, ist in Theil IV, Band 6, Heft 2 (Art. 23 bis 32, S. 17 bis 29) dieses »Handbuches« zu finden.

Fast jedes Museum hat seine eigene, wenn auch meist kleine Bibliothek. Dieselbe ist jedoch in manchen Fällen von sehr beträchtlichem Umfang und wird dem Zutritt von außerhalb der Anstalt stehenden Lesern geöffnet. Dann gelten die im vorhergehenden Kapitel gemachten Angaben.

148.  
Zusammenhang  
der  
Sammlungs-  
räume.

149.  
Geschäfts-  
und  
Verwaltungs-  
räume.

150.  
Vortragssäle.

151.  
Bibliothek.



152.  
Dienst-  
wohnungen.

In der Regel werden in Museen keine andern Dienstwohnungen, als die des Hausmeisters oder Pförtners, des Maschinenisten, Heizers oder eines sonstigen Dieners verlangt. Sie pflegen aus 3 Wohnräumen und Küche mit Zubehör zu bestehen und im Sockelgeschosse, theilweise auch im ebenerdigen Geschosse, ganz getrennt von den Museumsräumen, angeordnet und mit besonderem Eingang und eigener Treppe versehen zu sein.

153.  
Bedürfnis-  
und  
Waschräume.

Außer den Bequemlichkeitsräumen für die Beamten und Diener dürfen solche für das Publicum nicht fehlen. Sie sind an geeigneten Stellen unterzubringen und in Verbindung mit zugehörigen Waschräumen in der bei anderen öffentlichen Gebäuden üblichen, zweckdienlichen Weise einzurichten.

### 3) Einrichtung und Ausstattung.

154.  
Bauart  
und innerer  
Ausbau.

Die Sammlungen bedürfen behufs gesicherter Erhaltung der darin aufbewahrten Gegenstände des Schutzes gegen Staub und Feuchtigkeit, so wie gegen Sonnenschein und größere Temperaturschwankungen. Die Abhaltung dieser Einflüsse bewirkt man durch zweckmäßige Bauart des Hauses, Verwendung geeigneter Baustoffe und Isolierungsmittel, durch Einrichtungen für Heizung und Lüftung, gute Erhellung und Schutzvorkehrungen gegen das Eindringen des unmittelbaren Sonnenlichtes. Auch müssen Fenster und Fußböden der Sammlungsräume dicht gearbeitet sein.

Die Erwärmung derselben ist in mäßigen Grenzen (14 bis 18 Grad C. der Luft bei 50 bis 55 Procent Feuchtigkeitsgehalt) zu halten und erfolgt am besten mittels Dampf- oder Wasserheizung, wobei darauf zu achten ist, daß die Heizkörper möglichst entfernt von den Sammlungsgegenständen anzuordnen sind. Ueberhaupt sind solche Heizeinrichtungen, die möglicher Weise die Schädigung der Sammlungen durch den Austritt von Feuergasen, Rauch, Dampf, Wasser u. f. w. herbeiführen könnten, sorgfältig zu vermeiden. Feuerluftheizungen oder gar Ofenheizungen erscheinen wegen des hierdurch den Räumen zugeführten Staubes unzweckmäßig. In den meisten Fällen genügt natürliche Lüftung.

Die Erhellung ist für alle Museen von großer Wichtigkeit, von ganz außerordentlicher Bedeutung aber für Kunstmuseen und wird deshalb im Zusammenhang mit den Mitteln zur Dämpfung und Abhaltung des grellen Lichtes im nächstfolgenden Kapitel (unter c und d) eingehend erörtert werden.

155.  
Geräthe.

Vorkehrungen zur leichten Reinigung der Hochwände, Fenster und Decken, so wie der frei in den Sammlungsräumen aufgestellten oder aufgehängten Gegenstände sind unerläßlich. Auch die um letztere angebrachten Schutzgeländer dürfen nicht fehlen. Zur Reinigung und Ausbesserung der Dach- und Deckenfenster benutzt man die im Kap. 4 (unter e, 1) noch zu beschreibenden Mittel.

Zur Aufbewahrung der in den Sammlungen verwendeten, eigenartigen Leitern und Gerüste dienen passend gelegene Nebenräume. Zur Fortbewegung schwerer, großer Schaustücke auf Wagen pflegen im Sockelgeschosse Schienengleise von der Abladestelle bis zu den Aufzügen zu führen. Diese, so wie die Aufzugsöffnungen sind, je nachdem sie für große Bilder, Sculpturwerke oder Naturalien u. f. w. bestimmt sind, entsprechend zu construiren und zu bemessen. Dieselben Vorkehrungen dienen bei geeigneter Einrichtung auch zum Herabschaffen von Sammlungsgegenständen und zur Bergung derselben bei Feuersgefahr.

156.  
Sicherung  
gegen Feuers-  
und Wässersnoth.

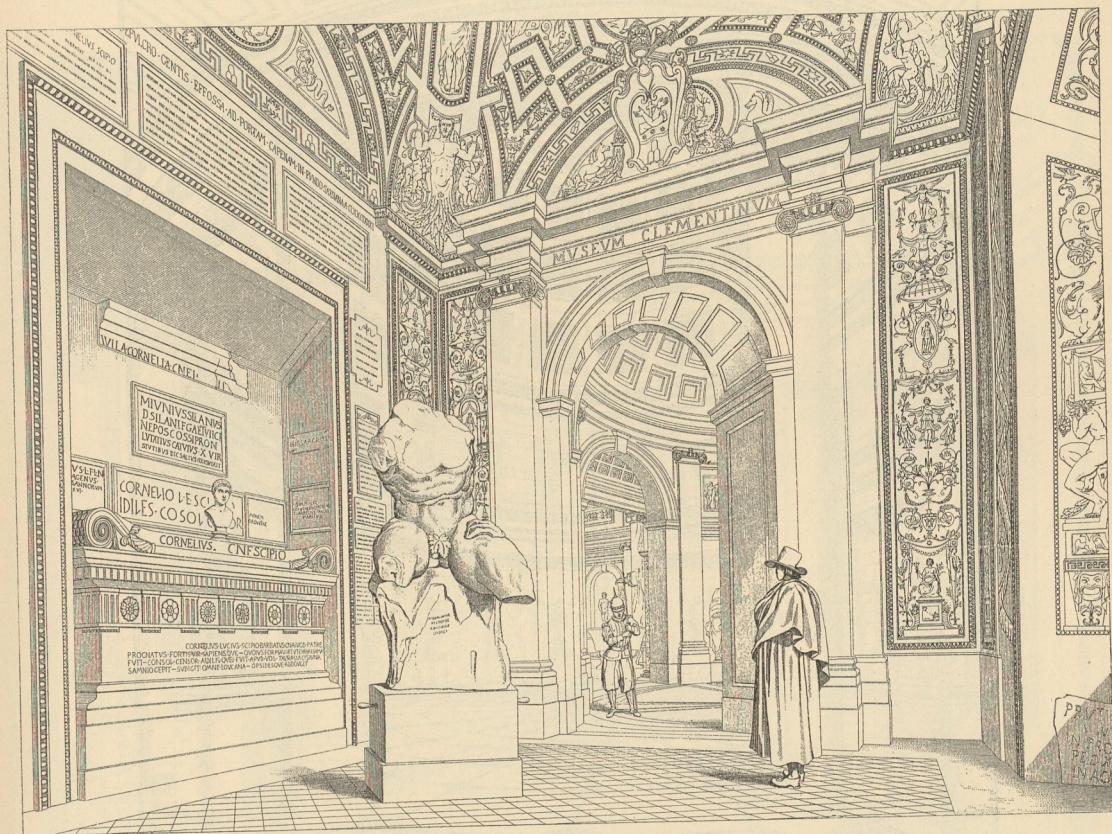
Mitunter stößt eine Seite des Museums, namentlich bei älteren Gebäudeanlagen, an Nachbarhäuser oder angrenzende, vielleicht später zu bebauende Grundstücke.



Dann muß eine starke Brandmauer an dieser Stelle errichtet werden. Auch werden bei großer Ausdehnung des Sammlungsgebäudes Brandmauern im Inneren eingezogen, um mittels derselben einzelne Abtheilungen abzutrennen. In so weit dennoch einzelne Verbindungen derselben nothwendig erscheinen, sind die Oeffnungen durch eiserne Thüren oder Rollläden leicht verschließbar zu machen. Wesentlich ist auch die Herstellung von Gewölben oder Betondecken über Sälen, Fluren und Treppen, überhaupt die Anwendung möglichst feuerficherer Bauart.

Bei Einrichtung der Wasserleitung ist besonders darauf zu achten, daß etwa

Fig. 244.

Atrio Quadrato des Vatican <sup>201)</sup>.

vorkommende Schäden derselben sofort erkennbar sind und keine Ueberschwemmung der Sammlungen zur Folge haben können.

Bei etwaiger Einführung von künstlicher Beleuchtung in die Sammlungsräume ist bei den zu treffenden Anordnungen äußerste Vorsicht nöthig. Bei Verwendung von Gaslicht müssen auch wirksame Vorkehrungen zur Entfernung der Verbrennungsgase, welche Gemälde und manche andere Sammlungsgegenstände sehr schädigen, wenn sie die Luft des Raumes verunreinigen, angewendet werden.

Bezüglich Anordnung und Ausführung der Schränke und Schaukasten, in welchen viele Stücke der Sammlungen aufbewahrt werden müssen, seien hier die Be-

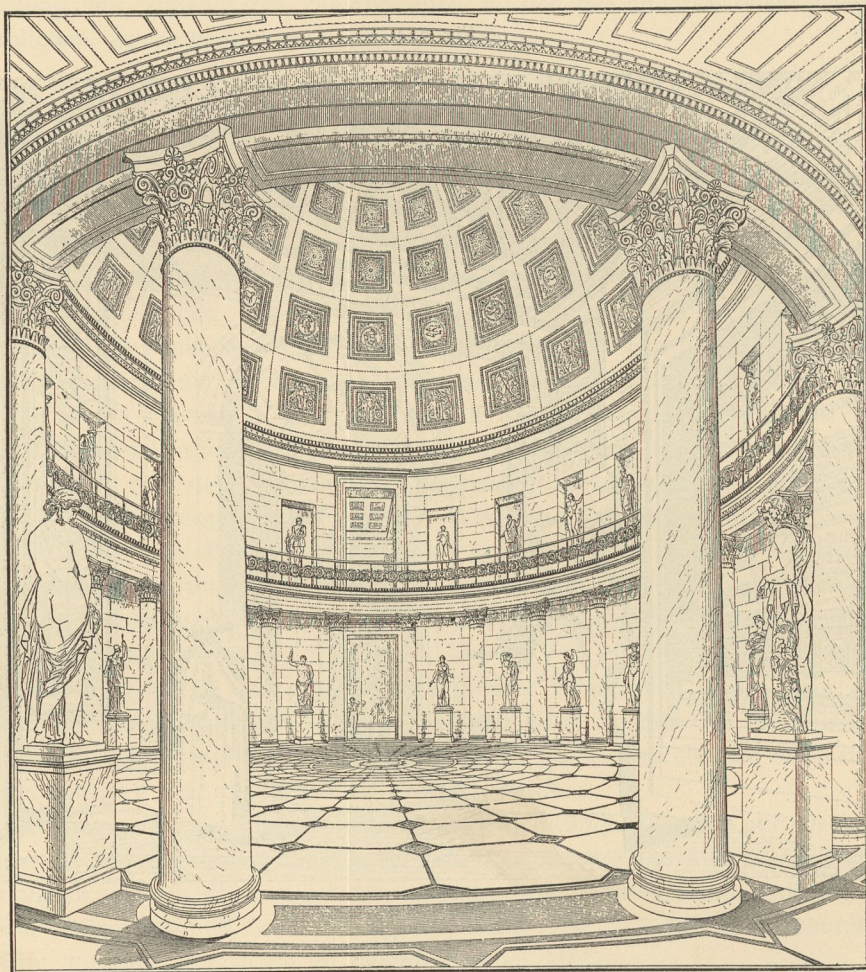
157.  
Ausrüstung.

<sup>201)</sup> Facf.-Repr. nach: LETAROUILLY, a. a. O., Bd. II (*Musée Pio Clementino*, Pl. 20).



dingungen, welche an solche Behälter zu stellen sind<sup>202</sup>), kurz zusammengefaßt: Leichtigkeit der Benutzung, Möglichkeit übersichtlicher Aufstellung, so wie bequemer Reinigung und leichter Beweglichkeit aller Gegenstände, Ausnutzung des Raumes und sorgfältige Herstellung. Obwohl einfache Holz-Construction auch für Glaschränke in den meisten Fällen genügt, so hat man doch neuerdings, im Interesse des leichten Aussehens und der Platzgewinnung, blank gefeiltes, vermessingtes Eisen oder

Fig. 245.

Rotunde im Alten Museum zu Berlin<sup>203</sup>).

Arch.: Schinkel.

Bronze zu Hilfe genommen. Auch pflegen zur Verglasung ganze Spiegelscheiben mit Metallstäben in Winkel- und Sprossenform, zu den Zwischenböden ebenfalls Glasplatten von der nöthigen Dicke verwendet zu werden<sup>204</sup>). Rahmenwerk und Boden der Glaschränke erhalten gewöhnlich eine tief dunkle Tönung oder Färbung, weil

202) Nach: Theil IV, Band 6, Heft 2 (Art. 34, S. 32) dieses »Handbuches«.

203) Facf.-Repr. nach: SCHINKEL, C. F. Sammlung architektonischer Entwürfe. Neue Ausg. Berlin 1873. Bl. 44.

204) Vergl. u. A.: Die Einrichtung der K. K. Hofmuseen zu Wien in Kap. 4 (unter e, 2).



die meisten Gegenstände sich hiervon am besten abheben. Die Formen sind einfach, gefällig abgerundet, ohne scharfe Kanten und Ecken.

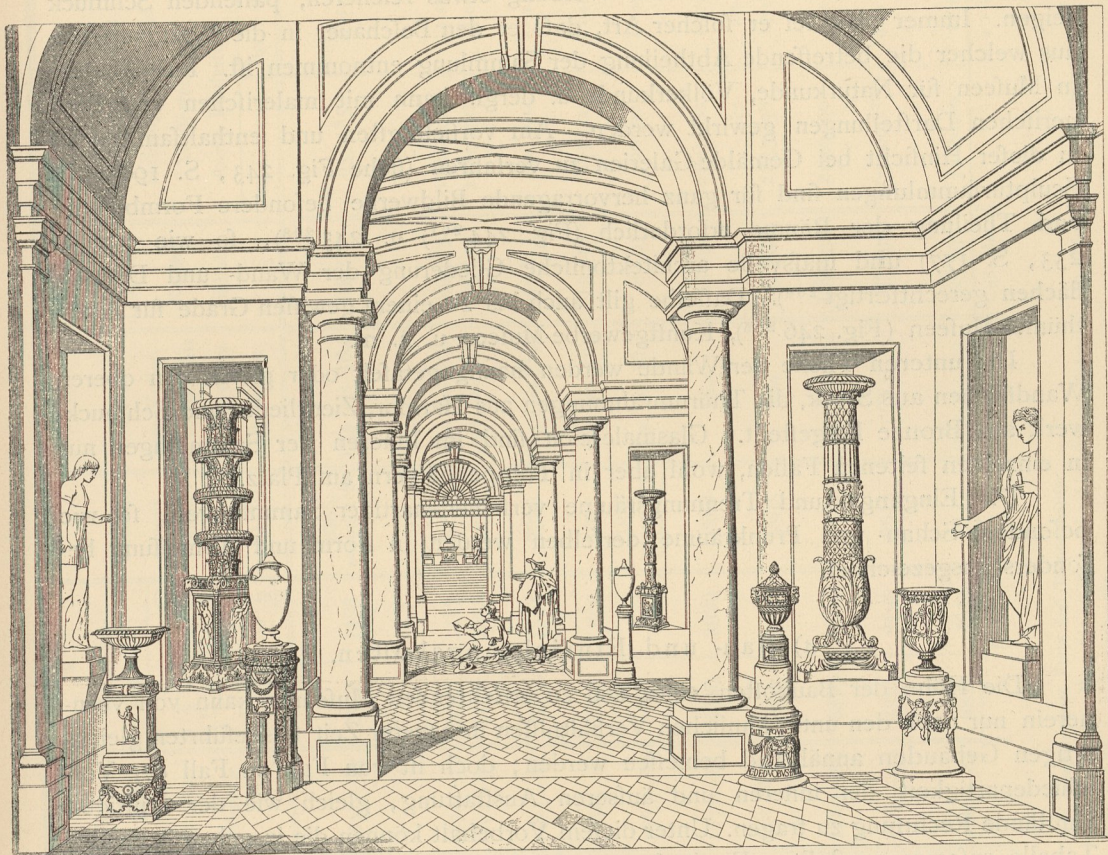
In vielen Museen, namentlich in Gemälde- und Sculptur-Galerien, muß den Besuchern Gelegenheit zum Ausruhen geboten sein. Dies geschieht durch grössere Ruhebänke in den Sälen, durch leicht bewegliche Sitze in kleineren Räumen.

Von sonstigen besonderen Gegenständen der Einrichtung und Ausrüstung der verschiedenen Arten von Museen wird in den nachfolgenden Kapiteln die Rede sein.

Die architektonische Gestaltung und Formgebung der Museen soll der Schätze, die sie bergen, würdig, groß erdacht und schön durchgeführt sein. Man verlangt

158.  
Ausgestaltung  
und  
Schmuck.

Fig. 246.



Galerie der Candelaber im Vatican<sup>205)</sup>.

mit Recht, daß sich die Eigenart des Bauwerkes in feiner Erscheinung ausprägen. Zur Kennzeichnung derselben im Äußeren geben Hauptportal, hervorragende und krönende Bauteile, Giebel und deren plastischer, musivischer und überhaupt farbiger Schmuck, Veranlassung.

Flurhallen, Höfe und Treppenhäuser sollen in Übereinstimmung mit der äußeren Architektur gestaltet und nach Früherem bis auf einen gewissen Grad zur Aufstellung von Sammlungsgegenständen mitbenutzt werden, damit man schon in diesen Vor-

205) Facs.-Repr. nach: LETAROUILLY, a. a. O. (Pl. 23).



räumen des Museums für die Betrachtung feines Inhaltes vorbereitet werde. Die Anwendung auserlesener und edler Baustoffe in Flurhallen und Treppenhäusern (z. B. in der National-Galerie zu Berlin und in den Hofmuseen zu Wien) trägt zu monumentaler, vornehmer Erscheinung des Bauwerkes sehr viel bei.

In den Sammlungsräumen selbst darf sich die Architektur nirgends vordrängen; sie soll aber wirkfame, schöne Umrahmungen für die darin zur Schau gebrachten Gegenstände schaffen. Die Form- und Farbgebung ist diesem Zweck unterzuordnen, damit sie nicht den Blick auf sich ziehe, sondern in erster Reihe auf den Inhalt des Museums lenke. Für die Aufstellung der meisten Gegenstände sind Wand- und Bodenflächen ganz schlicht zu halten. Der obere Theil der Wände darf dagegen einfachen Schmuck, die Decke oder Wölbung etwas reicheren, passenden Schmuck zeigen. Immer aber sei er solcher Art, daß er den Beschauer in die Welt versetze, aus welcher die betreffende Abtheilung der Sammlung entnommen ist. Insbesondere in Museen für Naturkunde, Völkerkunde u. dergl. kann mit malerischen und bildnerischen Darstellungen gewirkt werden. Am vorsichtigsten und enthaltfamsten ist in dieser Hinsicht bei Gemälde-Galerien zu verfahren (siehe Fig. 243, S. 190). In Sculptursammlungen sind für ganz hervorragende Bildwerke besondere Formbildung und Theilung der Räume erforderlich (Fig. 244<sup>201</sup>) u. 245<sup>203</sup>), so wie 232 u. 233, S. 177) und maßvolle architektonische Gliederung der Wand- und Deckenflächen gerechtfertigt<sup>206</sup>). Dasselbe gilt auch bis zu einem gewissen Grade für Alterthümer-Museen (Fig. 246<sup>205</sup>), Kunstgewerbe-Museen u. a. m.

Die unteren Theile der Wände werden häufig getäfelt oder gleich den oberen Wandflächen aus Stuck, die Thürumrahmungen aus Marmor, Zierglieder und Schmuckwerk aus Bronze hergestellt. Glasmalereien sind im Inneren der Sammlungen nur in einzelnen seltenen Fällen, wohl aber in Treppenhäusern am Platz.

Die Eingangs- und Trennräume verschiedenartiger Sammlungen, so wie besondere Schau- und Prunkräume derselben werden in Form und Abmessung besonders ausgezeichnet.

#### 4) Bau- und Einrichtungskosten.

Die Höhe der Baukosten eines neu zu errichtenden Museums kann von vornherein nur nach den unter ähnlichen Verhältnissen in neuerer Zeit ausgeführten gleichartigen Gebäuden annähernd bemessen werden; doch ist von Fall zu Fall der Verschiedenartigkeit der inneren und äußeren Ausstattung, gleich wie der sonstigen Umstände Rechnung zu tragen. Unter diesem Vorbehalt können die in neben stehender Tabelle zusammengestellten Ermittlungen der Kosten einiger seit 1871 hergestellten Museen zur ungefähren Veranschlagung beabsichtigter Neubauten solcher Art benutzt werden. Der Preis für 1 cbm des umbauten Raumes, von Kellerfußboden Oberkante bis Hauptgesims Oberkante gerechnet (mit angemessenem Zuschlag für höher geführte Aufbauten), bewegt sich, wenn man von dem außergewöhnlich einfachen Beispiel 6 abieht, zwischen 14,8 und 34,0 Mark.

159.  
Baukosten.

206) »Man hat oft in Sammlungen der Art das ganz falsche System befolgt, vermöge welchem man durch graue und farblose Gründe und wenig oder gar keine Zierden die Antiken selbst zu schonen und hervorzuheben glaubte. Nichts ist mehr durch den Erfolg widersprochen. Eine gut angeordnete Pracht der Umgebungen reizt das Auge und giebt dem Beschauer die passende Stimmung; lebendige Farben des Grundes lassen auch das unscheinbarste antike Bildwerk rein und frisch erscheinen.« (Siehe: KLENZE, L. v. Sammlung architektonischer Entwürfe, welche ausgeführt oder für die Ausführung entworfen sind. München 1831—50. S. 2.)



I. Laufende Nummer	II. Gegenstand und Ort des Baues	III. Architekten	IV. Zeit der Ausführung	V. Nutzraumfläche 207)		VI. Bebaute Grundfläche des Erdgeschosses	VII. Höhe von Kellerfußboden bis Hauptgefimsoberkante	VIII. Umbauter Rauminhalt	IX.		XI. Bemerkungen	
				n. I. Obergeschosses zur. Erdgeschosses	eines Geschosses (durchschn. 208)				Baukosten einchl. Heizung, Gas- und Wasserleitung sowie Bauleitung im Ganzen	Kosten der inneren Ausstattung		
1	Gemälde-Galerie zu Caffel . . . .	<i>v. Dehn-Kotfelser</i>	1871—77	2970	1485	2085, wovon 1020 <sup>0</sup> unterkell.	15,9 bis 16,9	31 217	959 585	30,70	171 263	Quaderverblendung im Aeufseren; Haupttreppe aus Marmor.
2	Städtliches Kunstinstitut zu Frankfurt a. M. . . .	<i>Sommer Neumann</i>	1874—78 1864—79	2365 2119	1132 1055	2035 1879	16,0 bis 20,0 18,0 bis 26,0	39 132 34 732	1 228 600 1 180 000	31,40 34,00	120 000 54 000	Quaderverblendung im Aeufseren; Haupttreppe aus Marmor.
3	Museum zu Gotha											Quaderverblendung.
4	Museum zu Braunschweig . . . .	<i>Sommer</i>	1883—87	3007	1504	2290	20,65 bis 25,85	48 511	800 000	21,35	75 000	Quaderverblendung; grofse Einfachheit der Ausführung.
5	Kestner-Museum zu Hannover . . . .	<i>Manhot</i>	1886—88	1200	600	1022	15,2 bis 19,3	15 812	337 500	21,35	64 000	Architekturtheile v. Sandt, feine Flächen in Blend.; tiefe Erdbögg.
6	Akademifch. Kunstmuseum zu Bonn	<i>Reinike</i>	1883—84	887	887	1067, wovon 214 unterkell.	7,8 bis 10,9	8 761	90 692	10,40	2 642	Putzbau, Architekturtheile von Werkleim; Balkendecken; eis. Dachstuhl.
7	Kunfthgewerbe-Museum zu Berlin . . . .	<i>Gropius &amp; Schmieden</i>	1877—81	6060	3030	4960	16,8	132 300	2 621 000	19,81	335 000	Architekturthl. v. Sandt, Flächen i. Blendf., Terracotten und Goldmoaik; gasbedeckter Lichthof.
8	Landes-Gewerbemuseum zu Stuttgart	<i>Neckelmann</i>	seit 1890 im Bau	6840	3420	5865	22,2	142 936	2 835 058	an-	300 000	Quaderbau, Granittrepp., Marmorfaulen i. Inneren.
9	Museum für Völkerekunde zu Berlin . . . .	<i>Ende &amp; Böckmann</i>	1880—86	5890	2945	4431	19,0 bis 29,2	109 423	2 040 000	18,64	467 000	Hauptfr. a. Sandt, Seiten- u. Hofst. aus Backst. mit Sandt. - Architekturthl.; Pfeiler u. Säulen i. Inn. a. Gr.; Haupttr.-a. Marmor.
10	Naturhif. Museum zu Hamburg . . . .	<i>Semper &amp; Kruttsch</i>	1886—90	4390	2195	2915	25,35	73 895	1 092 000 208)	14,80 208)	350 000	Sandf. Architekturtheile, Blendf. Mauerflächen; Haupttr. a. Marmor.
11	Museum für Naturkunde zu Berlin . . . .	<i>Tiede</i>	1883—89	9828	4914	8145	21,85 bis 26,0	182 303	3 200 000	17,5	970 000	Hauptfr. Vorbat, Backstein Flügelbauten.

M a r k

Cub.-Met.

Met.

Quadr.-Met.

207) D. h. Flächeninhalt sämmtlicher Räume, ausgenommen Flure und Treppenhäuser.

208) Bei den mit glasbedeckten Höfen verfahrenen Museen Nr. 7 bis 10 ist der durchschnittliche Nutzraum von Erdgefchofs und I. Obergefchofs berechnet. Bei Nr. 11 ist der glasbedeckte Lichthof weder in Spalte V, noch in Spalte VI, VIII und IX in Ansatz gebracht.

209) Architekten-Honorar und gewisse Nebenkosten nicht inbegriffen.



160.  
Einrichtungs-  
kosten.  
161.  
Nutzraum  
und  
bebaute  
Grundfläche.

Die Kosten der inneren Ausstattung der im Vorhergehenden verzeichneten Museen sind in Spalte X aufgenommen.

Ueber das Maß der Nutzraumfläche giebt Spalte V, über die Größe der bebauten Grundfläche Spalte VI Aufschluss. Der Procentatz an nebenfächlichem Raum aufwand für Mauerdicken, Treppen, Flure u. dergl. ist hiernach ohne Weiteres zu ermitteln. Er beträgt bei den meisten Beispielen (wie bereits in Art. 146, S. 192 angegeben) zwischen 50 und 60 Procent des durchschnittlichen Nutzraumes eines Geschosses.

#### Literatur

über »Museen im Allgemeinen«.

Das geöffnete Antiquitäten-Zimmer. Hamburg 1702.

Die geöffnete Raritäten- und Naturalien-Kammer. Hamburg 1704.

NEICKELIUS, C. F. Museographie oder Anleitung zum rechten Begriff und nützlicher Anlegung der Museum oder Raritäten-Kammer etc. Breslau 1727.

*Museums for the metropolis. Builder*, Bd. 18, S. 752.

ENDELL & FROMANN. Statistische Nachweisungen, betreffend die in den Jahren 1871 bis einschl. 1880 vollendeten und abgerechneten Preussischen Staatsbauten. Abth. I. Berlin 1883. VIII: Wissenschaftliche und künstlerische Institute, Sammlungen etc. S. 158.

SMITH, O. *Museums. Architect*, Bd. 29, S. 323, 339.

BARR-FERREE. *Notes on museum arrangements abroad. Architecture and building*, Bd. 13, S. 337, 349; Bd. 14, S. 5, 19.

MÖBIUS. Die zweckmäßige Einrichtung großer Museen. Deutsche Rundschau 1891, S. 352.

WIETHOFF. Statistische Nachweisungen, betreffend die in den Jahren 1881 bis einschl. 1885 vollendeten und abgerechneten Preussischen Staatsbauten aus dem Gebiete des Hochbaues. Abth. IV. Berlin 1892. VII bis X, B, b: Museen. S. 94.

WIETHOFF. Statistische Nachweisungen, betreffend die im Jahre 1890 vollendeten und abgerechneten Staatsbauten des Hochbaues. Abth. V. Berlin 1892. VII bis X, B, b: Museen. S. 18.

Ferner:

Zeitschrift für Museologie und Antiquitätenkunde, so wie für verwandte Wissenschaften. Red. von J. G. TH. GRAESSE. Dresden. Erscheint seit 1878.

#### 4. Kapitel.

### Museen für Kunst, Kunstwissenschaft und Alterthumskunde.

162.  
Allgemeines.

Die in der Ueberschrift genannten Museen sind theils für die Aufnahme einzelner, theils für die aller in diese Gebiete gehörigen Sammlungen bestimmt. Letztere enthalten:

- 1) Gemälde;
- 2) Stiche (überhaupt Kunstdrucke) und Handzeichnungen;
- 3) Werke der Plastik, und
- 4) Alterthümer.

Der Begriff »Alterthümer« ist sehr weit. Er beschränkt sich nicht nur auf die eigentlichen Antiken, sondern erstreckt sich auf die Kunst- und kunstgewerblichen Gegenstände des Mittelalters, der Renaissance und des XVII. bis XIX. Jahrhunderts.